

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

27.9.1934 (No. 267)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkauf: Preis: Freitag 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 80 Pf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Mühl; für Baden, Lothar, Ebert u. Unterhaltung: i. B. Albrecht Goleisen; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Inzerate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Expeditions- und Redaktionsamt: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VIII. 34: 18052. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Laue Schlußtemperaturen im Völkerbundspalast

Vom Tage

Wirtschaftspolitische Zielklarheit

Der „Frankfurter Zeitung“ in seinen Hauptteilen entnommen:

„Der Neue Plan“ ist nunmehr in Kraft getreten. Unbestreitbar bedeutet die damit wirksam werdende länderlose Ueberwachung der gesamten Einfuhr, soweit sie nicht im Wege von Kompensationsgeschäften erfolgt, einen tiefen Einschnitt im Ablauf der deutschen Wirtschaftspolitik. Keineswegs aber erscheint es angebracht, dieses Ereignis zum Anlaß zu nehmen, um eine grundsätzliche Schwenkung unserer Wirtschaftspolitik als vollzogen oder wenigstens eingeleitet festzustellen.

Im Grundsätzlichen wie im Einzelnen wird die Gefahr einer Verknüpfung der mit der Einfuhrüberwachung verfolgten Absichten am besten dann zu vermeiden sein, wenn man sich auf den Standpunkt der für die wirtschaftspolitischen Entscheidungen Verantwortlichen stellt. Diesen Standpunkt dürfte kürzlich Dr. Müller, der Führer des deutschen Handels, in der Rede, die er auf der Erfurter Tagung der weltwirtschaftlichen Gesellschaft gehalten hat, zutreffend und deutlich umrissen haben. Er sagte darin wörtlich:

„Gerade soeben hat sich die deutsche Wirtschaft einer Fülle neuer Bindungen unterworfen müssen, die ihr einen planwirtschaftlichen Charakter aufprägen, der von uns weder gewünscht noch als ein Dauerzustand angesehen wird. Es kann und darf dies nur ein Zwischenstadium sein. Als Endziel strebt uns eine von Bindungen möglichst freie Wirtschaft in einem starken Staate vor.“

Damit ist eine Richtlinie gegeben, die alle Wichtigen beachten sollten. So wird auch einem Verlangen Rechnung getragen, dem Dr. Hunkle, M. d. N. im neuesten Heft der Zeitschrift Die deutsche Volkswirtschaft Ausdruck gegeben hat. Unter der Ueberschrift „Mehr Ordnung in die Köpfe“ führt er aus, in der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik habe sich allmählich ein Zustand herausgebildet, der an die Geschichte vom Turmbau zu Babel erinnere. Eine Verständigung sei naturgemäß immer nur dann möglich, wenn eine eindeutige Zuordnung zwischen Sache und Wortbild vorhanden sei. Davon sei aber in vielen Fällen gar nicht mehr zu sprechen. Wenn z. B. in der Wirtschaftstheorie je nach Bedarf die freie oder die gebundene Wirtschaft als nationalsozialistisch angesehen werde, dann bestehe die Gefahr, daß das Salz dumm werde. Es müsse deshalb eine Freisetzung von alten bewährten nationalsozialistischen Kräften erfolgen, die sich ausschließlich mit der Begründung und Ausbildung einer nationalsozialistischen Wirtschaftslehre und -theorie zu befassen hätten. Eine bewusste Tat erfolge nur aus einer klaren Grundhaltung heraus und habe ihren Grund in einer fundierten Weltanschauung. Die Theorie sei die Wegweiserin in das unbekannte Land. Man könne die früheren Wirtschaftstheorien ablehnen, aber man solle nicht glauben, ohne eine bessere Anschauung auszukommen. Es sei noch immer so gewesen, daß großen Propheten und Reformatoren Schwärmereien folgten, die durch ihr unklares Bild der reinen Lehre schwersten Schaden zufügten.“

Deutsch-polnisch-sowjetrussisches Wirtschaftsabkommen

(*) Warschau, 26. September.

Zwischen Vertretern Deutschlands, Polens und der Union der Sowjetrepubliken haben am 24. September in Warschau Verhandlungen über eine gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl begonnen, die am Mittwoch zur Paraphierung eines Abkommens zwischen diesen drei Ländern geführt haben. Hierdurch tritt die Union der Sowjetrepubliken dem deutsch-polnischen Getreideabkommen vom 1. August hinsichtlich der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl bei. Das deutsch-polnische Abkommen ist aus diesem Anlaß entsprechend ergänzt und ausgebaut worden. Der Beitritt der Union der Sowjetrepubliken wird wirksam durch Bestätigung der Regierung der Sowjetrepubliken.

Durcheinander u. Torschlußpanik

Bisher dürftige Ergebnisse der Herbsttagung

W. Pf. Berlin, 26. Sept.

Der Völkerbund will am Freitag oder Samstag seine Herbsttagung schließen. Die Delegationen werden Genf diesmal verlassen, ohne daß die Vorbereitungen und Besprechungen vor und hinter den Kulissen zu wesentlichen politischen Ergebnissen geführt haben. Es scheint vielmehr zum Schluß noch ein erhebliches Durcheinander zu entstehen, eine Art Torschlußpanik, die namentlich den französischen Außenminister befallen hat. Barthou ist es lediglich gelungen, die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund durchzusetzen. Das ist aber auch alles. Der Nordostpakt ist zunächst an der ablehnenden Haltung Deutschlands und Polens gescheitert. Der französische Außenminister hat erklärt, daß die Verhandlungen auf eine spätere Zeit verschoben werden müssen, wenn der französische Ministerpräsident die deutsche und die polnische Antwort geprüft hat.

Das Militärbündnis zwischen Frankreich und der Sowjetunion, das Barthou an Stelle des Ostpakts vorbereitet hat, und mit dessen Verhängung man in Genf bereits rechnete, ist ebenfalls nicht zustande gekommen. Die letzten Besprechungen zwischen Barthou und Litwinow, von denen die französische Delegation annehmend die Zustimmung der Russen zu einem solchen Militärbündnis erwartet hatte, haben sich tatsächlich nur auf den Ostpakt bezogen. Litwinow hat sich zu bestimmten Erklärungen über ein militärisches Bündnis offenbar noch nicht bereit gefunden.

Auch in der österreichischen Frage sind die Verhandlungen über eine Unabhängigkeitserklärung gescheitert. Italien beansprucht eine Sonderstellung gegenüber Oesterreich, die aber von Frankreich und der Kleinen Entente bestritten wird. Die italienische Regierung hat jetzt einen Kompromißvorschlag zu der Unabhängigkeitserklärung gemacht, der praktisch wenig Bedeutung hat. Die Kleine Entente lehnt auch diesen römischen Kompromißvorschlag ab, den Frankreich anscheinend annehmen will, um überhaupt zu einem, wenn auch noch so mageren Ergebnis in der österreichischen Frage zu kommen.

Die allgemeine Situation in Genf wird dadurch noch verschlechtert, daß das Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien sich weiter verschärft hat. In der Presse der beiden Länder wird schwerstes Geschwätz aufgeführt, und es besteht vorläufig nicht die geringste Aussicht zur Beilegung dieses Streites, zumal die französischen Schlichtungsversuche ebenfalls erfolglos geblieben sind.

England hält sich sowohl in der Frage des Ostpaktes wie in der österreichischen Frage und in dem italienisch-jugoslawischen Streit vollkommen zurück. Das englische Kabinett hat den Standpunkt seines Außenministers Sir John Simon, der sich gegen eine Vermittlungsaktion in dem italienisch-jugoslawischen Konflikt ausgesprochen hat, gebilligt und beschlossen, vorläufig überhaupt nicht in die Entwicklung auf dem Kontinent einzugreifen. Die Interessen der englischen Politik reichen auf dem Festland bekanntlich höchstens bis

zum Rhein. England lehnt es ab, irgendwelche Verpflichtungen an der Weichsel oder im Donauraum zu übernehmen. Damit hat die französische Politik zuguterletzt in Genf noch einige Schlappen erlitten, woraus sich die Gereiztheit und Verzerrung des französischen Außenministers zur Genüge erklärt.

In politischen Kreisen, die die Vorgänge in Genf aufmerksam beobachtet haben, wird im übrigen bemerkt, daß sich in Genf gegen den Eintritt der Sowjet-Union in den Völkerbund eine Art katholische Einheitsfront gebildet hat. Neben dem schweizerischen Bundesrat Motta, der ein überzeugter Katholik ist, hat sich auch der ebenso streng katholische irische Präsident de Valera gegen die Aufnahme Rußlands ausgesprochen. Auch die ablehnende Haltung Portugals, Belgiens und Hollands gegen die Sowjet-Union ist auf die Einflüsse der katholischen Kreise in diesen Ländern zurückzuführen. Gerade in katholischen Kreisen sieht man der im Entstehen begriffenen sozialistischen kommunistischen Einheitsfront mit schwerem Bedenken entgegen. Eine Ausnahme hat lediglich Oesterreich gemacht, das sonst die Verteidigung katholischer Interessen für sich besonders in Anspruch nimmt.

Weitere Verhandlungen in der österreichischen Frage

:: Genf, 26. Sept.

In der österreichischen Frage ist es am Mittwoch verhältnismäßig ruhig gewesen. Hinter den Kulissen werden aber immer noch Verhandlungen geführt. Es handelt sich hauptsächlich um die Abfassung einer Erklärung, deren Veröffentlichung am Donnerstag erfolgen soll. Es ist noch immer völlig unklar, ob es gelingt, diese Erklärung irgendwie in Verbindung mit dem Völkerbund zu bringen. Falls es nicht gelingen sollte, die Ansichten Frankreichs, Englands und Italiens auf einen Nenner zu bringen, so wird einfach an eine Wiederholung und Bekräftigung der Erklärung der drei Großmächte vom 17. Februar d. J. gedacht, was in Wirklichkeit nur den Zusammenbruch aller Verhandlungen und das Scheitern aller Pläne in der österreichischen Frage unterstreichen würde. Wie man hört, sind Versuche im Gange, die Kleine Entente dazu zu bestimmen, sich an der Garantieerklärung vom Februar zu beteiligen.

Die Arbeiten der Kommissionen der Völkerbundsversammlung sind am Mittwoch beendet worden. Auch die Politische Kommission hat im Laufe des Nachmittags ihren Bericht angenommen, der vor allem die Minderheitenfrage und den Chaco-Streit umfaßt. Die Vollversammlung wird sich am Donnerstag mit Voreberichten zu befassen haben.

Die Politische Kommission hat sich am Mittwochvormittag auch mit dem Gesuch Afghanistans um Aufnahme in den Völkerbund befaßt und beschlossen, die Aufnahme Afghanistans der Vollversammlung zu empfehlen.

Zwischen dem deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn von Weizsäcker, und dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, haben am Mittwoch Besprechungen über Saarfragen stattgefunden.

In vllner Kürze

* Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß der auf den 30. September d. J. vorgesehene Ablauf der Wertbetriebs-Tarifverträge im Bereich der öffentlichen Hand bis längstens 31. März 1935 verlängert wird.

* Am Mittwoch ist in Berlin ein Abkommen über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet worden.

* Das Linien Schiff „Hessen“ ist am 25. September nach 23jähriger Dienstzeit zur Außerdienststellung von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen.

* In Berlin wurde am Mittwoch die 9. Jahresstagung des internationalen Kulturpreiswettbewerbes eröffnet.

* Nach den ersten nichtamtlichen Berechnungen hat Polen die beiden ersten Plätze im Gordon-Bennett-Flug errungen.

* Präsident Roosevelt wird am Donnerstag mit Norman Davis eine Aussprache über die amerikanische Stellungnahme zur Weltflottenlage sowie zu Rüstungsfragen im allgemeinen haben.

* Der „Sunday Express“ veröffentlicht eine Meldung über den angeblichen Abschluß eines politisch-militärischen Bündnisses zwischen der Türkei und Südlawien. Dieses Sonderbündnis sei im Rahmen des Balkanpaktes abgeschlossen worden und richte sich gegen Italien.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Durch innere Marktordnung zur Außenhandelsfreiheit!

Zur Rundfunkrede des Reichsernährungsministers.

Denor die breite Masse des Volkes einen ausreichenden Ueberblick über die Grundzüge und die wichtigsten Ziele der neuen deutschen Agrarpolitik erhalten konnte, woß sich ein Kranz von Legenden um die einschneidenden und neuartigen Maßnahmen, die unter dem Schlagwort „Reinigung und Neubildung des deutschen Bauerntums“ den Mittelpunkt unserer Ernährungswirtschaft bilden. Es hat, wie es bei derart großzügigen Vorhaben nicht anders zu erwarten war, an Mängeln und Verbesserungswürdigen nicht gefehlt, solange greifbare Erfolge noch nicht eingetreten waren, weil sie eben nicht von heute auf morgen eintreten konnten. Je mehr sich aber nun die weite Voraussicht und die großangelegte Konzeption unserer agrarpolitischen Planwirtschaft als richtig, ja als rettend erweist, um so mehr vertunnen die Zwecklagen und die halftönen Märchen: sie weichen der tiefen Bekräftigung darüber, daß die Reinigung des Außenhandes gelungen ist, und daß das Dritte Reich durch seine innere landwirtschaftliche Marktordnung seine Freiheit in außenhandelspolitischer Hinsicht zurückgewonnen hat.

Die Gesamtlage Deutschlands ist bestimmt durch den Umstand, daß es über ausgedehnte Grenzen zu machen hat, die an zahlreichere Länder grenzen, mit denen wir wohl oder übel zusammenleben müssen, obwohl sich manderlei Nebenansprüche bieten. Es ist außerordentlich schwierig, die Handelsbeziehungen zu all diesen Ländern erfreulich zu gestalten und gleichzeitig die Nahrungsfreiheit zu erhalten. Der Schutz des Binnenmarktes wirkt sich stets hemmend auf die Außenhandelspolitik aus. Frankreich z. B. mit seinen nur bedeutungslosen Landgrenzen wird wenig von diesen Schwierigkeiten betroffen, während Rußland Sorgen dieser Art überhaupt nicht besitzt.

Dazu kommt noch die viel zu wenig gewürdigte Tatsache, daß die Weltwirtschaft bisher den Weltmarkt ausschließlich von der Preisseite zu regulieren gewohnt war. Angriffe auf den Binnenmarkt pflegte man durch Zölle abzuwehren; und hierbei stellten sich nur allzu bald Schwierigkeiten in Bezug auf bereits abgeschlossene oder noch abzuschließende Handelsabkommen heraus. Diese innere Abhängigkeit und Dissonanz war es, die bereits dem Fürsten Bismarck ansangs seiner Amtstätigkeit als Reichszanzler grobe Sorgen machte. Er hatte als bewährten Fachmann den Professor Gustav Ruhland zur Bearbeitung dieses wichtigen Problems gewonnen und ihn auf eine Weltreise geschickt, um dranschen an Ort und Stelle die agrarwirtschaftlichen Voraussetzungen und Bedingungen der anderen Völker zu studieren. Als Ruhland mit reichem Wissen zurückkehrte, war der Altreichszanzler bereits aus seinem Amte geschieden, und die gewonnenen Erkenntnisse konnten nicht mehr ausgewertet werden.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat auf Rußlands Untersuchungen aufgebaut und sie für den Neubau der Agrarwirtschaft sinngemäß angewandt. Eine der wichtigsten Erkenntnisse Rußlands war die, daß die angebliche landwirtschaftliche Ueberproduktion in der Welt gar nicht existiert, sondern daß die Preisstapatsphen, wie sie von Zeit zu Zeit einzutreten pflegen, nichts anderes waren und sind als Börsenmanöver. Die Beweise für diese Annahmen reichen aus, um jede dahinzielende Frage genügend aufzuklären und zu beantworten. Ferner war Rußland der Ansicht, daß der Landwirtschaft nur geholfen werden kann, wenn sie sich in der Form von Subsidien zusammenschließt, wie es die Industrie und der Handel schon längst erfolgreich getan hatten.

Die nationalsozialistische Agrarwirtschaft hat das Ergebnis der Forschungen Rußlands nicht willkürlich übernommen, sondern sie hat sie sinngemäß benutzt. Vor allen Dingen ist sie nicht dazu übergegangen, eine Zusammenfassung von der Kapitalseite — also etwa nur zum ausschließlichen Schutze der Landwirtschaft in deren eigenem und ausschließlichem Interesse — vorzunehmen, sondern sie hat sich lediglich von großen volks- und nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Sie hat erkannt, daß die Nahrungsfreiheit der

Nation tatsächlich die Achse jeder Politik ist. Andererseits hat sie den großen Unfug erkannt, der darin liegt, daß auf der einen Seite der Bauer bei vollen Scheuern von Haus und Hof gejagt wird, während auf der anderen Seite das Volk trotz dieser vollen Scheuern am Hungertode nagt.

Daß und wie das Dritte Reich die gewalttätige Aufgabe geschafft hat, hier grundsätzlich Wandel zu schaffen, das hat der Reichsernährungsminister in seiner neuerlichen Rundfunkrede im einzelnen dargelegt. Man mußte nach der Machtübernahme schnell und kräftig zupacken, ganz gleich, ob dadurch vielleicht der eine oder andere verschmüßt werden würde. Es kam darauf an, auf dem schnellsten Wege erkennen eine innere Marktformung zu schaffen, die dem Staate die Ueberbrückung und die Regulierung der gesamten Warenbewegung erlaubt, und zweitens dem Führer und Reichsorganizer freie Hand in der Außenpolitik zu geben. Diese beiden großen Aufgaben sind in überraschend kurzer Zeit erfüllt; in einer so überraschend kurzen Zeit, daß das deutsche Volk zu einer noch nie dagewesenen Unversicht gekommen ist, während das Ausland höchst überrascht vor der Tatsache steht, daß wir auf Zölle und Kontingente völlig zu verzichten in der Lage und heute bei unseren Handelsvertragsverhandlungen nicht mehr an ernährungswirtschaftliche Voraussetzungen gebunden sind.

Diese Erleichterung unserer wirtschaftlichen Lage trat gerade in dem Augenblick ein, als die ermatete fast völlige Isolierung Deutschlands eintrat, und allgemein eine Katastrophe befürchtet wurde. Es wird ferner in agrarpolitischen Kreisen der Reichshauptstadt darauf hingewiesen, daß die Bauernschaften des Auslandes bereits in großem Umfang begonnen haben, mit uns Fühlung aufzunehmen und sich nach uns zu orientieren. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß über den Umweg unserer ernährungspolitischen Freiheit eine Neuorientierung der gesamten innereuropäischen Wirtschaft sich vollziehen kann. Denn das deutsche agrarpolitische Wunder, das dem Produzenten gibt, was der Konsument ist, gleichzeitig aber auch dem Käufer, was sein ist, wird Schule machen, weil seine Vorteile auf der Hand liegen. Und das deutsche Volk als Ganzes zieht aus der Nährfreiheit innerliche und äußerliche Kraft, die auf anderen Gebieten nicht nur gut zu gebrauchen ist, sondern die notwendig war zum Umbau und Aufbau des Vaterlandes.

Um die Vereinheitlichung des Luftprivatrechts

dnb. Berlin, 26. Sept. Am Mittwoch wurde im Preußenhaus in Berlin die 9. Jahrestagung des internationalen Luftprivatrechts-Ausschusses, der zum ersten Mal in Deutschland tagt, eröffnet. Der Ausschuss, in dem Deutschland seit Beginn, d. h. seit 1925, vertreten ist, hat die Aufgabe, die im Interesse des internationalen Luftverkehrs gebotene Vereinheitlichung des Luftprivatrechts vorzubereiten. Die zur Vereinheitlichung reifen Luftrechtsfragen werden in Unterausschüssen zu Abkommensentwürfen ausgearbeitet, die dann auf den Jahrestagungen der Vollversammlungen unterbreitet werden.

Die diesjährige Tagung wird sich in erster Linie mit den Fragen der Vergütung und Hilfestellung für in Not befindliche Luftfahrzeuge sowie mit der den in Seerott befindlichen Schiffen zu gewährenden Weisandspflicht befassen. Ferner soll ein Entwurf über die Haftung bei Zusammenstößen von Luftfahrzeugen verabschiedet werden. Insgesamt sind Sachverständige von 20 Staaten auf der Tagung erschienen.

Zur Beurteilung einer gefanglichen Leistung

Von Dr. Fritz Lang, Lehrer für Solologang an der Bad. Hochschule für Musik

Es gibt wohl kaum ein Gebiet in der Musik, wo so verschiedene Geschmacksrichtungen, Schönheitsideale und technische Methoden miteinander im Wettbewerfe treten, als bei der Gesangs Kunst.

Angefangen von dem primitiven Genießer, der sich schon für eine Stimme begeistert, wenn sie bloß „rein“ klingt, bis zum verwöhnten Ohr des Kenners, der sich nur am Bel canto einer weit durchgeübten, wohltemperierten Stimme, in der die Offenbarung der Seele eines Künstlers zu spüren sein muß, erwärmen kann, gibt es so viele Stufen, die einmal zu betrachten, zum mindesten unterhaltsam sind.

Wer nur einigermassen ins Konzert- oder Theaterleben Einblick hat, wird sich ohne Mühe vieler Fälle erinnern, wo ein in einer Stadt gefeierter Sänger bei einem anderen Publikum nicht gefallen hat; oder wo z. B. ein berühmter Kapellmeister von einer Sängerin begeistert war, die ein anderer, nicht minder berühmter, einfach abgelehnt hat.

Es ist bekannt, daß gerade Kapellmeister ihre eigenen Spezialitäten haben, die sie an einer Stimme schätzen und hören wollen.

So sollen Wagner in Wien nur große, runde, aber etwas angeknödelte Stimmen gefallen haben, während der in Karlsruhe noch unvergessene Felix Mottl für a cappella Stimmen etwas übrig hatte, deren Modell die Stimme der Jdenka Fasbender, seiner späteren Frau, war.

In München hat es Mottl, wenn es irgend ging, vermieden, eine Aufführung zu dirigieren, in der ein damals schon über Deutschland hinaus bekannter und anerkannter Münchener Tenor, song; nicht etwa weil er dem Sänger seine beständige variierenden, rhythmischen Freiheiten nicht hätte verzeihen können, sondern weil ihm seine metallische, hellflügelglänzende Stimme einfach nicht lag, trotzdem sie einwandfrei behandelt wurde.

Abschluß der Polenreise

Herzliche Verabschiedung der deutschen Journalisten

(*) Krakau, 26. September.

Der Besuch der deutschen Journalistenabordnung in Polen hat am Dienstagabend seinen Abschluß erreicht. Zum Abschied gab die Stadt Krakau den deutschen Journalisten ein Essen, an dem zahlreiche führende polnische Journalisten, ferner viele Männer aus Wissenschaft und Politik teilnahmen. Im Namen der Stadt Krakau richtete Universitätsprofessor Senator Stoczyński herzliche Begrüßungsworte an die deutschen Journalisten. Er erklärte, daß der Besuch hoffentlich den Erfolg haben werde, Polen und Deutschland in eine noch wärmere nachbarlich-freundschaftliche Stimmung hineinzuführen.

Im Namen der deutschen Journalisten antwortete Chefredakteur Graf Schöner. Er dankte der polnischen Regierung und den polnischen Freunden, die sich in so herzlicher und freundschaftlicher Weise der deutschen Jour-

nalisten angenommen hätten. Die deutschen Journalisten hätten ein Volk kennen gelernt, das in seiner Lebensführung die Werte Vögen Strafe, die behaupten wollten, daß die abendländische Kultur an den Grenzen Deutschlands und Oesterreichs aufhöre.

Am Mittwochvormittag, 11.22 Uhr, verließen die deutschen Journalisten mit dem Berliner D-Zug Krakau. Zu ihrem Abschied hatten sich wiederum viele Persönlichkeiten des offiziellen Lebens eingefunden.

Große Kulturtundegebung in Berlin

(*) Berlin, 26. Sept.

Das Amt „N.S.-Kulturgemeinde“ veranstaltete am Mittwochabend aus Anlaß seines Eintritts in die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Berliner Sportpalast eine große, von künstlerischen Darbietungen umrahmte Tundegebung, in der grundsätzliche Richtlinien über die künftige Arbeit der N.S.-Kulturgemeinde gegeben wurden. Als Hauptredner des geistigen Abends sprachen der Stabsleiter der P.D., Dr. Ley, und

Alfred Rosenberg. Der Sportpalast war bis auf den letzten Platz besetzt. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Reichsamtseiter der N.S.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, die N.S.-Kulturgemeinde sehe es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, allen Volksgenossen die Teilnahme am deutschen Kulturleben zu ermöglichen. Es gelte, in dieser Tundegebung die weltanschaulichen und sozialen Grundlagen dieser Kulturarbeit aufzuzeichnen und damit die Größe der bevorstehenden Aufgaben zu kennzeichnen.

Die Abrüstung taucht wieder auf

Eine sowjetrussische Anregung

:: Genf, 26. September.

Pitwinow hat am Mittwoch ein Schreiben an den Präsidenten der Völkervereinigung gesendet, in dem er bittet, die Versammlung mit dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz zu befragen. Die Völkervereinigung soll dann den Völkerverbandsrat erfragen, seinerseits zu der gegenwärtigen Lage der Abrüstungsfrage Stellung zu nehmen.

Ueber den Sinn und Zweck des sowjetrussischen Vorkohes sind verschiedene Ansichten zu hören, die einen glauben, sie auf Gründe der sowjetrussischen Innenpolitik zurückzuführen. Andere wieder glauben, daß es sich um einen Versuch der Liquidierung der Abrüstungskonferenz durch den Völkerverbandsrat handelt.

General Johnson

fühlt sich überflüssig

Der Leiter der Nira zurückgetreten

o Sydepark (Newyork), 26. Sept.

Der Leiter der Nira (der durch Bundesgesetz beschlossene Organisation für den wirtschaftlichen Wiederaufbau), General Johnson, ist zurückgetreten. In seinem Schreiben an Roosevelt weist General Johnson darauf hin, daß die Nira neu organisiert werde, und daß sein eigener Posten überflüssig werde. Er sei jedoch jederzeit bereit, an dem neuen Werk wieder mitzuwirken.

Auflehnung in Katalonien

Die autonome Regierung fühlt sich verletz

x Madrid, 26. Sept.

In letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, in denen die autonome Regierung Kataloniens ihrer Zentralregierung in Madrid Widerstand entgegensetzt. Am Mittwoch veröffentlichte die Madrider Morgenpresse ein Schreiben des Präsidenten der katalanischen Regierung an den spanischen Ministerpräsidenten, das einer direkten Auflehnung gleichkommt. Die Zentralregierung hatte die katalanische Regierung erlucht, die Gewissensfreiheit und die Unverletzbarkeit der dortigen Richter zu achten und den Präsidenten Kataloniens, der gleichzeitig die Rolle des Vertreters des spanischen Staates in Katalonien spielt, beauftragt, dem obersten Richter mitzuteilen, daß die letzten Anordnungen des katalanischen Justizministers jeder rechtlichen Grundlage entbehren.

Daraufhin schrieb der katalanische Präsident dem spanischen Ministerpräsidenten, er müsse den Ausdruck: „Ich verfüge, daß“, den der spanische Ministerpräsident angewandt habe, energisch zurückweisen, da darin eine Unterordnung seiner Person unter die spanische Regierung zum Ausdruck käme, die er ablehnen müsse. Im übrigen bedauere er, den erwähnten Auftrag nicht ausführen zu können.

Marxistisches Bombenlager

aufgedeckt

Trotski in Cadix?

x Madrid, 26. Sept.

Im Zusammenhang mit den marxistischen Aufstandsplänen werden neue Verhaftungen von sozialdemokratischen Generekschaftsbeamten aus Konforte gemeldet, wo die Polizei ein Bombenlager mit 100 Bomben und 8000 Schuß Infanteriemunition aufdeckte. Im Freihafen von Cadix beschlagnahmte die Polizei 10 000 Stahlplatten, die angeblich von den Marxisten für die Panzerung von Kraftwagen verwendet werden sollten. Gleichzeitig wird aus Cadix gemeldet, daß dort Trotski gesehen worden sei.

Die mandchurische Regierung

greift durch

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß mandchurische und japanische Truppen an der östlichen Linie der sibirischen Dtbahn die chinesischen

Banden, die in den letzten Monaten zahlreiche Ueberfälle auf die Bahn durchführten, angegriffen und nach schwerem Kampf völlig vernichtet haben. Die Chinesen verloren 200 Mann an Toten und Verwundeten, während sich die Verluste der verbündeten Truppen auf drei Offiziere und 58 Mann an Toten und Verwundeten belaufen.

Sowjetmilitärflugzeug in der Mandchuriei

beschlagnahmt

Wie Neuter aus Chabin meldet, wurde ein russisches Militärflugzeug von mandchurischen Truppen beschlagnahmt. Das Flugzeug war mit Maschinengewehren besetzt und führte Bomben und ein Bombenwerfer mit sich. Das Flugzeug landete bei Nacht in der Nähe der Grenzstation Mandchuria. Der Grund der Landung ist unbekannt. Die Besatzung wurde verhaftet.

Das betäubte Weltgewissen

Millionen Verhungerte im Völkerverbandsstaat Sowjetrusslands

Wenn auch mancher Vermutungen in den Reich der Fremde zu Ehren der neuen Staatsmacht Sowjetrusslands gefallen ist, so hat das Genfer Forum doch nicht davor Halt gemacht, der Sowjetunion die Tribüne des Völkerverbundes zur Verfügung zu stellen. Das Geseishe um die Aufnahme Rußlands in den sogenannten Völkerverbund ist aber ein erschreckender Beweis für die Tiefe der Betäubung des Weltgewissens. Während im Sowjetstaat nachgewiesenermaßen Millionen von Menschen Hunger sterben, weil die Sowjetregierung das russische Getreide ausführt, um Deniken für ihre marxistischen Experimente herbeizubekommen, und während in den Gebieten Sowjetrusslands, die von der Hungersnot am furchtbarsten heimgeucht sind, Fälle von Kannibalismus in Mengen vorgekommen sind, gibt sich Frankreich dazu hin, der Regierung den Weg nach Genf zu öffnen, die all dieses Furchtbare verschuldet hat. Die sowjetrussische Propaganda will von dieser Hungersnot nichts wissen, obgleich ihr außer einwandfreien Erhebungen zahlreicher ausländischer Sachkenner auch die katastrophalen Berichte

ihrer eigenen Funktionäre entgegengehalten werden konnten. Die Sowjetpropaganda ging so weit, daß sie, um die Hungersnot zu verschleiern, sogar das deutsche Hilfswerk „Brüder in Not“ verbot.

Während die Sowjetunion noch 1933, im gleichen Jahr, in dem 6 Millionen Menschen vom Hungertode hingerafft wurden, 1,8 Millionen Tonnen Getreide ausgeführt hat, wäuten die Folgen der Hungersnot infolge der Regierungsmassnahmen zur Erfassung der Ernte am stärksten bei dem nichtrussischen Bevölkerungsteil, den ukrainischen und deutschen Bauern sowie den kaukasischen Völkern. Allein von den in der Sowjetunion z. T. seit Jahrhunderten mohnenden deutschen Volksgenossen sind im abgelaufenen Jahr 140 000 verhungert, und damit wurde das deutsche Volk in seiner Gesamtheit vor die Gewissenspflicht gestellt, sein Ausherkes zu tun, um Wege wirksamer Hilfe zu eröffnen. Das geschah in dem Hilfswerk „Brüder in Not“, dessen Arbeit sich unter bewußtem Verzicht auf jegliche politische Betätigung auf der rein humanitären Linie bewegt. Aber auch jetzt nach dem Verbot des Hilfswerkes entstehen, wie der Deutschstimmführer Werner Haselblatt in der Zeitschrift des Völkerverbundes für das Deutschtum im Ausland, „Deutsche Arbeit“, darlegt, für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, das Kernvolk im Reich und die deutschen Volksgruppen, die in den Staaten längs der Westfront der Sowjetunion wohnen und mit den Zufüßenden östlich ihrer Heimatländer aus bittersten Erfahrungen wohl am besten orientiert sind, aus den Vorgängen und Zusammenhängen neue und große Pflichten.

Es gilt zunächst immer und immer wieder darauf zu bestehen, daß die individuelle Hilfe an den zugrundegehenden Volksgenossen im Rätebund zugelassen wird, und solange dies nicht geschieht, auf den menigen noch verbleibenden Wegen weiterzuarbeiten. In den großen weltpolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart gilt es für jeden Deutschen, klar zu erkennen, welche Bedeutung die Geltung des deutschen Volkstums für die Aufrechterhaltung der abendländischen Kultur gegen den aus dem Osten kommenden Bolschewismus gewinnt, nachdem sich erwiesen hat, daß eben das Weltgewissen betäubt ist.

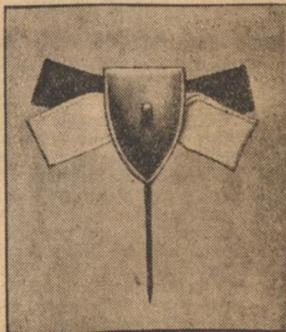
Auch da erleben wir es sehr oft, daß manche Menschen begeistert sind, wenn z. B. eine italienische Altistin wie die Calazza an dem Kulminationspunkt einer Arie ihre Seele auf einen tiefen, fast männlich klingenden Ton entläßt, während andere wieder davon abgesehen werden.

Hier ist der persönliche Geschmack maßgebend, der allerdings wie überall, jede ehrliche mit dem entprechenden Können produzierte künstlerische Leistung zumindest respektieren soll.

Jede Stimme hat ihre Vorgänge, aber auch ihre Grenzen, wie jedes andere Instrument, z. B. die Geige. Man kann aus einer Stradivarius nie den ätherisch süßen Ton einer Amati ziehen, während wiederum die Amati den großen vollen Ton der Stradivarius nicht hergibt, der z. B. am Brahmskonzert notwendig ist. Doch kann ein wirklicher Künstler und Kömner ein Publikum auf einer Fabrikgeige zur Begeisterung hinreizen, während ein bloßer Artist oder Stümper auch auf einer alten Meistergeige kein künstlerisches Erleben zu vermitteln vermag.

Dasselbe gilt für die menschliche Stimme. Nur sollte gerade bei ihr das Publikum weniger das Instrument bestaunen, als das Kömner und Können des Sängers zu schätzen lernen. Dazu bedarf es allerdings ein etwas intensiveres Eindringen des Hörers in die Geheimnisse eines Kunstwerkes und seiner Reproduktion. Und das ist der Punkt, wo die Erziehung des Publikums zu musikalischem Geschmack und Kultur auch auf dem Gebiet der Gesangs Kunst einzusetzen hat.

Frau Joliot-Curie hat, wie aus Paimapal (Nordfrankreich) gemeldet wird, die in englischen Zeitungen verbreitete Meldung, es sei ihr gelungen, künstliches Radium herzustellen, dahin richtig gestellt, daß es sich um eine vom praktischen Standpunkt aus noch unbrauchbare Entdeckung handele. Sie habe die Möglichkeit gefunden, neue radioaktive Elemente durch Bestrahlung inaktiver Elemente mit Alphastrahlen zu schaffen. In England und Amerika wurde man die Herstellung von Radium auf andere Weise und es sei dort schon gelungen, größere radioaktive Körper zu fassen zu bringen, aber in Frankreich fehle es an den für diese Zwecke notwendigen Apparaten.



Ein Restabschneiden aus Bernstein, das für die am 1. Oktober in Röniasbera beginnende Reichstauna des Gustav-Adolf-Vereins von der Röniasberger Staatslichen Bernstein-Manufaktur geschaffen wurde

12000 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000 120001200012000

KILOMETER ABENTEUER

Eine wundersame Reise des Reporters Karl Ey

Urheberrecht durch Dammert Pressedienste G.m.b.H. Berlin SW 68.

Ein Paar Stiefel im Sack

Vancouver macht unter den anderen fana-
 tischen Städten aber doch darin eine Aus-
 nahme, daß es am Pacific liegt, daß die sal-
 zige Seeluft, der herbe Duft der Fichtenwälder
 und der undefinierbare Geruch des Chinesen-
 wiertels dem Besucher eine volle Nase von
 Romantik bescheren. Im Hafen liegen die
 tüchtigen, abgerissenen kleinen Dampfer,
 mit blühenden Maschinen und verwittertem
 Anstrich, die auch in der Weltlaute ihre Bah-
 nen ziehen und ihre Geschäfte machen. Nie-
 rige Holzlager, auf denen die Menschen wie
 kleine Ameisen wimmeln, türmen sich am
 Strand auf und der Hafen mit seinem Hafen
 und Treiben beweist, daß in dieser Stadt von
 knapp hunderttausend Bewohnern die meisten
 Menschen noch ihre Arbeit, wenn auch nicht
 mehr ihren früheren Verdienst haben.

Meine ersten Sorgen waren jetzt, ein Zim-
 mer für die Nacht zu finden und mir ein
 Paar Stiefel zu beschaffen. Das erste war in
 der Harbor-Street leicht gefunden — es war
 ein nettes deutsches Hafenhôtel — und in be-
 zug auf das zweite gab mir der Wirt, Jack
 Schwartzau aus Hamburg, einen Rat, den ich
 sofort befolgte.

Ich hatte es nämlich gut getroffen, denn an
 diesem Tage fanden die Versteigerungen der
 Gepäckstücke statt, welche schon seit über einem
 Jahre auf dem Bahnhof der Canadian Pacific
 unabgeholt lagerten. Ich hatte schon öfters
 diese Auktionen in anderen Städten besucht
 und wußte, daß man hier viel Schund für
 gutes Geld, aber auch manches Gute für ein
 paar Silberlinge erziehen konnte.

Die Auktionshalle war dicht gefüllt mit
 Käufern und Neugierigen. Monoton klang
 die heisere Stimme des Versteigerers: „Zum
 Ersten, zum Zweiten...“

Man bot nicht sehr hoch. Elegante Leder-
 koffler, deren mystischer Inhalt alte Zeitun-
 gen oder wertvolle Aktien, schmuckige Wädsche
 oder neue Kleidung sein konnten, gingen für
 einige Dollar fort. Und das ist gerade der
 Reiz dieser Bahnversteigerungen, daß man
 niemals weiß, was der Koffer, der Korb oder
 das Paket enthält. Man kauft hier wirklich
 die Kasse im Sack.

Aber in einem alten Seesack glaubte ich an
 der Ausbuchtung des Stoffes ein Paar Stie-
 fel zu bemerken. Es konnte natürlich auch
 etwas anderes sein, aber ich beschloß, auf die-
 sen Sack zu bieten und nötigenfalls drei Dol-
 lar zu riskieren. Aber ich hatte Glück: Der
 Seesack wurde mir für 70 Cents zugeschlagen.
 Ich befingerte gespannt die Ausbuchtung des
 alten zerklüfteten Juteleides, spürte die dicke
 Sohle eines handfesten Stiefels und schaltete
 meine schwere Wunderhüte, um sie in dem
 kleinen Zimmer meines Logierhauses zu öff-
 nen.

Ein halbes Rubelstück

Schwartzau lugte hinter seiner Hebe hervor
 wie ein gemähtes Kaninchen und sagte nur:
 „Sich an, Landsmann“, als er mich mit dem
 Seesack kommen sah. Dann aber belebte sich
 sein Gesicht, wie es eben einem im Trau
 schwimmenden Walros möglich ist, und er
 meinte:

„Ich will meinen Hut offen, wenn ich diesen
 Seesack nicht kenne. Sieh mal nach, ob da
 nicht die Buchstaben G. K. irgendwo drauf-
 stehen.“

Ich brauchte nicht erst nachzusehen, denn ich
 hatte sie schon vorher bemerkt.

„Dann gehört der Sack de Gregor Kufolky,
 so wahr ich Jack Schwartzau heiße“, verwun-
 derte sich der Wirt, „oder besser gesagt: ge-
 hörte, denn Gregor ist im Frühjahr mit dem
 Walfänger „Vizzy“ hopps gegangen. Er logierte
 hier oft.“

Irgendetwas in mir sträubte sich jetzt da-
 gegen, den Sack noch länger in den Händen
 zu haben: „Dead man's clothes“ — die Klei-
 dung eines Toten bringt kein Glück. Vielleicht
 ein Aberglaube, aber man kommt eben nicht
 davon los.

Schwartzau schien zu ahnen, was in mir vor-
 ging, denn er sagte mürrisch: „Stiefel sind
 keine Kleidung, Landsmann, und ich will mei-
 nen Hut offen, wenn Gregor nicht ein Paar
 Trittschuhen drin hat, die du dir für zehn Dol-
 lar nicht kaufen kannst. Komm her, wir wol-
 len mal graben.“

In dem kleinen Hinterzimmer des Schauf-
 raumes öffneten wir den Seesack des Toten.
 Ein neuer blauer Seemannsanzug mit Me-
 tallknöpfen, etwas Wäsche, eine schwere Del-
 haut, ganz neu, die dem Mann wahrscheinlich
 zu schade gewesen war, um sie mit auf Fahrt
 zu nehmen. Eine russische Zeitung aus San
 Franzisko, ein mit russischen Buchstaben be-
 drucktes Buch und ein Paar Stiefel, wirklich
 prachtvolle, solide „Trittschuhen“, wie der Wirt
 prophezeit hatte, allerdings von einer ocker-
 blutkrassen Farbe, die nur schlecht zu meinem
 Manchesteranzug passen wollte.

Während Schwartzau die Taschen des An-
 zugs und des Delmantels revidierte, griff ich
 zu dem Buch und spürte unter dem wach-
 seinen Umhang eine kleine Erhöhung, die
 sich rund und fest wie ein Geldstück anfühlte.
 Es war ein russisches Halbrubelstück von merk-
 würdiger Schwere, das die Jahreszahl 1828

trug. Der Wirt mochte es bedächtig in seiner
 großen Hand. Dann reichte er es mir zurück
 und sagte:
 „Schlechtes Geld, wiegt zu schwer, da ist
 Blei drin oder ich esse meinen Hut. Vielleicht
 interessiert sich aber Judge Garry dafür, der
 heute über die Grenze kommt, um Erde zu
 verkaufen. Ich mache dich heute abend mit
 dem alten Friedensrichter aus Pofada be-
 kannt. Was ist es nun mit dem Plänen?“

Ein Geschäft in Lehmerde

Ich überließ Schwartzau den Inhalt des
 Seesackes unter der Bedingung, daß er mir
 eine Woche Freiquartier gewähren sollte, denn
 ich hoffte, bis dahin eine Möglichkeit gefun-
 den zu haben, um über die amerikanische
 Grenze zu kommen. Aber diese Gelegenheit
 bot sich mir viel früher, ja noch an demselben
 Abend, als mich der Wirt wieder in sein Hin-
 terzimmer winkte, wo ein bagerer alter Herr
 mit listigen Augen sah und den Schiffahrtsstil
 des „Star“ studierte.

„Judge“, sagte Schwartzau, „dies ist der junge
 Mann, der vielleicht ein Stück für Ihre
 Sammlung hat. Einen falschen halben Rubel
 vom Jahre 1828.“

Witter Garry mußte wirklich ein passionier-
 ter Münzenfresser sein, denn er legte sofort
 das Blatt fort und streckte die schmale, ge-
 bräunte Hand aus, in die ich den halben Rubel
 legte. Dann zog er pfiffig den Mund durch
 eine Zahnlücke ein und sagte zu dem Wirt:

„Jack, eine Flasche Old Eye und drei Gläs-
 chen. Das Selterwasser schenke ich dir.“

Kaum war der Wirt gegangen, ergriff der
 Friedensrichter meinen Arm und sagte: „Dov
 much, wieviel?“ Als ich ärgerte, weil ich mit
 dem besten Willen keinen Preis nennen
 konnte, klafferte er erregt:

„Hundert Dollar, eh?“

„Nein, ich habe keine Gelegenheit bekommen
 und ich erwiderte:

„Judge, ich möchte diese Münze nicht für
 Geld verkaufen, aber ich überlasse sie Ihnen

gerne, wenn Sie mir behilflich sein wollen,
 über die Grenze nach den Staaten zu kommen.
 Ich hatte die nötigen Papiere, aber Sie blieben
 am Großen Bärensee.“

„Gemacht“, sagte der Richter und hielt mir
 die Hand hin, um den Handel zu bekräftigen.
 Dann sagte er, während ein listiges Lächeln
 über sein verwittertes Gesicht zog:

„Junger Freund, Sie haben einen schlechten
 Tausch gemacht. Drüber ist nichts zu erben
 und hundert Dollar sind hundert Dollar. Und
 ich will es Ihnen jetzt offen sagen, ich wäre
 noch höher gegangen. Dieser halbe Rubel ist

so schwer, weil er aus Platin geprägt ist, und
 er ist so selten, daß ich ihn für 1000 Dollar in
 Newyork verkaufen könnte, wenn ich ihn nicht
 selbst behalten würde. Was sagen Sie nun?“

„Was gemacht ist, ist abgemacht“, entgegnete
 ich, aber der Whisky, den jetzt Schwartzau
 brachte, schmeckte mir bitter und gallig wie die
 Enttäuschung.

„Nun, wir wollen sehen, was wir in Pofada
 für Sie machen können, lassen Sie nur den Kopf
 nicht hängen. Vielleicht können Sie mir im
 Behmhandel helfen.“
 (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Guter Stapellauf der „Queen Mary“

In der Clyde wurde Mittwoch in Anwesen-
 heit des englischen Königshauses und einer
 Zuschauermenge von 250 000 Menschen der
 Riesendampfer „534“ der Cunard White Star
 Line, das größte Schiff der Welt, von Stapel
 gelassen.

Es erhielt von der Königin den Namen
 „Queen Mary“ und glitt anschließend langsam
 ins Wasser. Die Hoffnungen von Millionen
 von Engländern sind auf das Schiff gesetzt.
 Wird es, so fragt man sich, sich als schnellster
 Dampfer erweisen und das der „Mauretania“
 entrissene Blaue Band des Atlantischen Ozeans
 wieder gewinnen?

Das neue Schiff hat eine Raumverdrängung
 von 73 000 oder 76 000 Bruttoregistertonnen.
 Es ist wirklich auf eine Dienstgeschwindigkeit
 von 30 bis 32 Seemeilen mit einer Maschinen-
 reserve von weiteren 3 Knoten eingerichtet
 werden wird, bleibt abzuwarten. Andererseits
 erfordert eine Geschwindigkeitssteigerung von
 28 auf 30 Seemeilen einen Mehrverbrauch an
 Brennstoff von über 20 Prozent.

Der Reichsverkehrsminister hat dem Präsi-
 denten des Board of Trade, W. Runciman,
 drähtlich seine besten Wünsche zum Stapellauf
 des neuen Cunard White Star-Schiffes aus-
 gesprochen.

Fischertragödie auf der Ostsee — Fünf Fischer ertrunken

Am Dienstag ereignete sich, wie erst jetzt
 bekannt wird, auf der Ostsee bei dem Dorf
 Wittenberg ein sehr schweres Bootsunglück.
 Ein mit fünf Fischern besetztes Segelboot
 wurde ungefähr 40 Meter vom Strande von
 einem heftigen Sturm überrollt und zum
 Kentern gebracht. Alle fünf Insassen fanden
 den Tod. Infolge des Sturmes waren Ret-
 tungsversuche unmöglich, obwohl das Unglück
 beobachtet worden war.

Ein zweites Boot, das sich zur gleichen Zeit
 in der Nähe der Unglücksstelle befand und mit
 vier Personen besetzt war, konnte von einem
 anderen Boot ins Schlepptau genommen und
 schließlich an der Küste des Korridors auf
 Strand gesetzt werden.

Das Brandunglück auf der Kohlenhalde
 des Karaschachtes in Andra hat zwei weitere
 Todesopfer gefordert, so daß die Zahl der
 Toten sich auf acht beläuft.

Von den bei dem Brandunglück in Silber-
 sum schwer verletzten Kindern ist ein 6-jäh-
 riges Mädchen seinen Brandwunden erlegen.
 Auch der Zustand des schwerverletzten Vaters,
 der die Filmvorführung leitete, ist bedenklich-
 erregend.

Wie das japanische Marineministerium
 mitteilt, sind bei der Taifunkatastrophe in
 Kobe 23 Handelschiffe, 201 Segler und 2551
 Motor- und Fischerboote zerstört worden. Die
 Verluste in den anderen Bezirken des Lan-
 des werden noch festzustellen.

Duntel um den Fall „Morro Castle“

Seltene Zeugenaussage

Am Dienstag wurde der Matrose vernom-
 men, der in der Unglücksnacht auf der „Morro
 Castle“ die Wache hatte. Der Zeuge vertritt
 die Ansicht, daß die Brandkatastrophe durch
 eine Bombenexplosion zum Ausbruch gekom-
 men sei. Er habe einen lauten, durchdringen-
 den Explosionsknall aus der Richtung des
 Kajütenganges vernommen. Als er sich dori-
 hin begab, traf er einen jungen Mann in
 grauem Anzug, den er nie zuvor gesehen habe
 und der auch kein Mitglied der Besatzung ge-
 wesen sei.

Weiter habe er bemerkt, daß ein Mitglied
 der Besatzung einen Schrank öffnete, aus dem
 Flammen schlugen.

Polnischer Sieg im Gordon-Bennett-Flug

(*) Warschau, 26. Sept.

Nach den Berechnungen des polnischen Aero-
 klubs, die noch kleinen Veränderungen unter-
 liegen werden, hat Polen die beiden ersten
 Plätze im Gordon-Bennett-Flug errungen.

Die vorläufigen Kilometerberechnungen er-
 gaben für den polnischen Ballon „Roszczyzto“,
 gelandet bei Woronesch, 1310 Kilometer, für
 den Ballon „Warszawa“, gelandet bei Mjasan,
 1240 Kilometer, für den Ballon „Polonia“, ge-
 landet in Finnland, und den belgischen Ballon
 „Belgica“, gelandet in Sowjetrußland, etwa
 1170 Kilometer.

Von den drei deutschen Ballons hat der in
 Sowjetrußland gelandete Ballon „Deutsch-
 land“ mit etwa 980 Kilometer den besten Plas.
 In der Gegend von Leningrad, bei Dno, ist
 am Dienstag ein am Gordon-Bennett-Wett-
 bewerb beteiligter deutscher Ballon niederge-
 gangen. Die Landung ging nicht ganz glatt
 vor sich, so daß von den drei Insassen einer
 schwer und einer leicht verletzt wurde. Die
 Ballonfahrer sind nach Leningrad gebracht
 worden, wo sich das deutsche Generalkonsulat
 ihrer angenommen hat.

Kein Insasse des bei Dno gelandeten deut-
 schen Ballons verletzt. Wie das deutsche Ge-
 neralconsulat in Leningrad berichtet, sind alle
 drei Insassen des bei Dno gelandeten deut-
 schen Ballons unversehrt. Sie werden heute
 nach Deutschland zurückkehren.



Die Weihe des Denkmals für die Polizei-Hauptleute Anlauf und Lenz
 auf dem Berliner Sport-Wesell-Platz. (Von rechts nach links): Oberbürgermeister Sahm, Staats-
 sekretär Grauert, Reichsinnenminister Dr. Frick, Polizeigeneral Dalwage und Staatskommissar Dr.
 Lippert vor dem entworfenen Denkmal.

Zum neuen Kleid **Strümpfe** und **Handschuhe** nur von **Rud. Hugo Dietrich**

Kultur und Schrifttum

Ein Dummkopf findet immer einen größeren Dummkopf, der ihn bewundert.
Boileau.

Heldenlied der Germanen und ihre Erforschung

Von Prof. Dr. Friedrich von der Leyen, Universität Köln

Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß alle Forschungen von der germanischen Heldenliedung der Völkerwanderungszeit ausgehen müssen. Aus ihr hat sich die Heldenliedung Englands, des Nordens und Deutschlands entwickelt. Wir sagen Heldenliedung, nicht Heldenlied, denn das Lied ist wohl die vollendetste, aber nicht die einzige Ausprägung unserer heroischen Dichtung, und noch weniger ist es ein Dogma, das Rechtgläubigkeit verlangt und alle anderen künstlerischen Bemühungen in das Nichts versetzt. Die These, was nicht Heldenlied ist, das ist überhaupt nicht Heldenlied, scheint mir unhaltbar. Wenn heute nun die Form und der Stil, der Vers und die Kunst, der ganze Bau und die Darstellung der Dichtung besondere Aufmerksamkeit finden, so ist das vor allem das Verdienst von Andreas Heusler. Die geschichtlichen und die mythischen Grundlagen unserer Heldenliedung sucht die Forschung seit ihren Anfängen zu erkennen. Ueber die geschichtlichen Grundlagen wird sich wohl Dietrich von Sallet in absehbarer Zeit grundtätig äußern, bis dahin wollen wir unsere Ansichten zurückhalten. Die Namenforschung des gleichen Forschers, z. B. die über Walmung, Schilbung und Nibelung, werden uns ebenfalls neue Einblicke in die mythische Welt schenken, aus der einige unserer Heldenlieder hervorgegangen sind.

Man sucht nun auch die Entwicklung, die Geschichte und die Vorgeschichte des germanischen Heldenliedes zu erfassen. Ob dabei die mir sehr problematisch erscheinende Lehre von den einfachen Formen und sichere Ergebnisse beizubehalten sind, bleibt abzuwarten. Das Einfache ist oft nicht das Erste, sondern das Letzte und das Höchste der Dichtung. Der Anfang ist meist ein vielfältiges, viertes Durcheinandergeraten. Die Entwicklung der Dichtung von Alboins Tod und vom Kampf der Rangobarden und Heruler, von ihren geschichtlichen Anfängen im 6. bis zu ihrer dichterischen Vollendung im 8. Jahrhundert, können wir verfolgen. Im ganzen scheint unser Heldenlied eine primitive Dichtung mit starken Kraftleistungen, mit naiver Grausamkeit und mit Zauberelementen und Zauberglauben vorauszusetzen. Der neue Nibelungenfund, der uns die Heldenliedung in ihrer frühesten Form zeigt, scheint das zu bestätigen. Jedenfalls aber ist die These, daß die Germanen die germanische Heldenliedung geschaffen hätten, heute erschüttert, wie ja die Götter auch nicht mehr als Schöpfer der Runen gelten. Unzweifelhaft bleibt die Beobachtung und Vertiefung der germanischen Heldenliedung durch die Götter, aber die Franken und die indogermanischen meereswohnenden Völker haben für die Anfänge unserer Heldenliedung eine Bedeutung, die früher die Forschung nicht sah und die uns nun immer mehr gewiß wird.

In diesem Zusammenhang sei betont: Hans Ruhnks neue Forschungen über die germanische Wortstellung zeigen, daß von den Liedern der Edda eine viel größere Zahl deutsche und niederdeutsche Herkunft voraussetzt, als man bisher annahm. Auch für die spätere Zeit, für das 9. und 10. Jahrhundert, wird Hans Ruhnks die große Wichtigkeit der sächsischen und dänischen Heldenliedung aufzuweisen. Der urgermanische Besitz, in den wir die Dichtung aus der Völkerwanderung natürlich einschließen, wird vor unseren Augen immer reicher und mächtiger. Die Aufgabe der kommenden Forschung wird es sein, diesen Besitz in die ganze Kultur der germanischen Jahrhunderte zu stellen.

Bei der angelsächsischen Heldenliedung, besonders beim Beowulf, wird es wiederum nötig sein, die germanischen Elemente, sowohl die Ausblicke auf die dänischen Heldenliedungen als auch die Schilderung des germanischen Heldenliedes, in das rechte Licht zu rücken, denn sie sind Kern und Stern des Epos. Die christlichen und die antiken Elemente hat man in den letzten Jahrzehnten überwertet, sie sind nur eine leichte Uebermalung. Dagegen finden sich in dem Bericht über die Kämpfe mit Wendel und seiner Mutter feltische Einwirkungen.

Auch die höfischen, ritterlichen und staufischen Elemente in unserem Nibelungenlied und in seiner Ekklesiastik, die Hans Raumann so eindringlich und so verführerisch geschildert hat, und denen das Nibelungenlied vielleicht kein Ansehen im späten Mittelalter verdankt, gehen unseres Erachtens niemals in die Tiefe und berühren das Grundheidnische und Grundheidnische dieser Kunst nicht. Man erkennt an den Helden, die später, etwa im 10. Jahrhundert, in den Kreis der Burgunden und Goten treten, an Volker und Niburger sofort, daß ihr Heldenlied spielmännischen und geistlichen Elementen gegenüber sich nicht so widerstandsfähig zeigt wie das Heldenlied der Grundschicht. Das allerdings wäre im Anschluß an Richard Heinzel, Axel Olrik und Andreas Heusler noch viel genauer zu untersuchen, was seit der germanischen Völkerwanderung, seit dem 9. und 10. Jahrhundert, bei den Dänen sowohl als auch bei den Wikingern und bei den Deutschen die sich verfeinernde Kunst der Ausmalung der Charaktere der seelischen Vertiefung und der Schilderung und des Aufbaus der Begebenheiten bedeuten.

Auch das Eindringen von Märchen, Wundern, Balladen, Zwergen-, Elben- und Nixen-Sagen in die Heldenliedung, etwas seit dem 9. und 10. Jahrhundert und nicht allein unter feltischem Einfluß, ist in seiner Entwicklung und seinen Zusammenhängen noch nicht geklärt. Nur Einzelheiten sind untersucht. Wir finden diese Elemente auf deutschem Boden zuerst im Nibelungenlied (um 1030),

und sie haben sich dann namentlich in den Dichtungen von Dietrich von Bern entfaltet. Ebenso bedarf die Einwirkung der Kunst und Dichtung der Normannen und ihres Heldenliedes auf die ganze mittelalterliche Dichtung und auf die der Kelten noch der Klärung. Man denke etwa an den Tristan, aber auch an den Erec und verwandte Epen.

Am Ende dürfen wir nicht davor zurückschrecken, auf der Bahn fortzuschreiten, auf die uns zuerst der unvergeßliche W. B. Ker geführt hat, erfolgreicher als andere und mit dem feinsten Takt und sicherem künstlerischen Gefühl. Wir müssen die heroische Welt der Germanen wieder in der heroischen Welt der Romanen, der Slaven, der Griechen, des Iran, der Indier, ja auch in der Welt der Araber und Japaner zu spiegeln suchen, am besten, indem man bestimmte Beispiele und bestimmte Themen in der verschiedenen Auffassung der heroischen Dichtung der Völker vergleicht. Bei dem Thema vom Kampf des Vaters und des Sohnes hat Andreas Heusler das versucht; Hermann Schneider hat die Bedeutung solcher Forforderungen überall erkannt. Im Augenblick interessiert namentlich die iranische und germanische Verwandtschaft, doch das Höhere bleibt die Erfassung des Heldenliedes bei allen Völkern, die etwas von seinem Hauch verhauchen: dann werden auch die germanischen Besonderheiten überzeugend und unverkennbar vor uns erscheinen.

(Forschungen u. Fortschritte).

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Kautschuk auf Metall. Kautschuk kann mit Metallen so fest verbunden werden, daß die Haftfestigkeit des Kautschuks am Metall größer ist als die Festigkeit des Kautschuks selbst. Kautschuküberzüge werden in immer ausgedehnterem Maße in der chemischen Industrie zum Schutze der Metalle vor schädigenden Einwirkungen benutzt.

Tatsache zusammen, daß die Stratosphäre — in der, wie wir sahen, weiter oben die Temperatur wieder ansteigt — über den Polen in 8 bis 10 Kilometer Höhe beginnt, während ihre unterste Schicht über dem Äquator erst in einer Höhe von etwa 18 Kilometer anfängt. Nicht weniger seltsam ist die neuerdings festgestellte Tatsache, daß die Grenze zwischen Troposphäre und Stratosphäre erheblichen Schwankungen unterworfen ist: sie liegt im Sommer erheblich höher als im Winter. Ueber Deutschland liegt sie beispielsweise im März in 9400 Meter Höhe, im August aber beginnt die Stratosphäre erst bei 11800 Meter! Zu diesen jahreszeitlichen Schwankungen treten noch tägliche und sogar stündliche Veränderungen, die vom jeweiligen Luftdruck auf der Erde abzuhängen scheinen.

Wo die Stratosphäre beginnt, wissen wir also einigermaßen — wo aber hört sie auf? Durch Beobachtung der sogenannten leuchtenden Nachwolken — das sind vereinzelt beobachtete Wolken in enormer Höhe, die noch von der Sonne beschienen werden, wenn die Erde längst dunkel ist — ließ sich die Obergrenze der Stratosphäre bei etwa 70 Kilometer festlegen; auch Meteore verbrennen erst unterhalb dieser Grenze, über der also Sauerstoff kaum mehr vorhanden sein dürfte. In dieser Grenzschicht liegt auch die allen Radiobullerern wohlbekannte Heavisideschicht, die die Rundfunkwellen zurückwirft — und als noch viel wichtigere Aufgabe, den neuesten Feststellungen zufolge, eine Art lebenswichtige Schutzmauer für alle Bewohner der Erde zu bilden scheint. Sie verhindert nämlich den Durchgang gewisser kleinwelliger Strahlen, die sonst eine verheerende Wirkung auf alle Lebewesen entfalten würden. Die Erforschung der Heavisideschicht steht noch ganz im Anfang, aber es scheint sich hier um ein Forschungsgebiet zu handeln, von dem wir in Zukunft noch sehr viel hören werden.

Darüber der Stratosphäre ist die Luft so unendlich dünn, daß trotz der gewaltigen Ausdehnung dieses äußersten Teils unseres Luftmeeres — es reicht bis etwa 800 bis 1000 km Höhe! — dort oben nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der in den übrigen Schichten der Atmosphäre verteilten Gase vorhanden sein kann. Infolge der Anziehungskraft der Erde bleibt der größte Teil des Sauerstoffs, Wasserstoffs usw. in den tieferen Zonen; die nur 10 km dicke unterste Luftschicht, die Troposphäre, enthält, neueren Berechnungen zufolge, über 75 Prozent der gesamten Luftmasse unseres Planeten!

Ueber die Beschaffenheit der höchsten Luftschichten wissen wir außerordentlich wenig, aber auch unsere Kenntnisse von der Stratosphäre sind weit geringer, als der Laie gewöhnlich annimmt. Wir wissen nicht, warum die Temperatur dort oben rätselfausterweise wieder zuzunehmen scheint, wir wissen nicht, ob jene in so zahlreichen Artikeln über den „Fugverkehr in der Stratosphäre“ so gern zur Tafel angeführte „gleichmäßige Windrichtung“ in den oberen Luftschichten wirklich vorhanden ist. (Vorläufig ist das lediglich eine Vermutung, die sich auf vereinzelte Beobachtungen der Rauchschwämme von Meteoriten gründet.) Wir wissen nicht einmal, ob ein Flugverkehr in der Stratosphäre überhaupt durchführbar ist — oder ob die dort oben möglicherweise enorm starke „kosmische Strahlung“ diese schönen Zukunftspäne zunichte machen wird. Wir wissen also noch viel zu wenig von der Stratosphäre, und die meisten Angaben über sie sind vorläufig unbewiesene Theorien — so wird es noch mancher Veruche und wohl auch noch mancher Opfer bedürfen, ehe das Geheimnis der oberen Luftschichten wirklich gelöst sein wird. S. B.

Was wissen wir von der Stratosphäre?

Geheimnisse der oberen Luftschichten — In 60 Kilometer Höhe ist es wärmer als auf dem Erdboden!

Seit einiger Zeit kann man in kurzen Abständen immer wieder von neuen Flügen in die Stratosphäre lesen; der Ruhm Piccards hat die Ballonfahrer und Flieger nicht schlafen lassen, immer häufiger werden die Vorstöße des Menschen in jenes geheimnisvolle Gebiet über den Wolken. Ueber den Wolken? Gewiß, denn die Wissenschaft hat schon vor einiger Zeit festgestellt, daß sich die Bildung von Wolken und überhaupt alle Vorgänge, die für unser Wetter charakteristisch sind, ausschließlich auf die untersten zehn Kilometer der Luftschicht beschränken. Man nannte diese Zone, in der alles ständig in Bewegung ist, in der Luftdruck und Temperatur ständig wechseln, die „Troposphäre“, die Luftschicht der Bewegung. Darüber liegt die Stratosphäre, die Zone der Ruhe. Sie besteht ihrerseits aus mehreren verschieden zusammengesetzten Schichten: zu unterst ist, wie in der Luft an der Erdoberfläche, der Hauptbestandteil Stickstoff, weiter oben kommt vermutlich eine Schicht mit Sauerstoff und vielleicht auch Wasserstoff, den beiden leichtesten Elementen.

Bis vor kurzem war die Wissenschaft der Meinung, daß die Temperatur der Luft immer mehr abnähme, je höher man im Luftmeer emporkommt. Die Forschungen der letzten Jahre haben da aber eine große Ueberraschung gebracht: man erkannte, daß es in 60 Kilometer Höhe wärmer ist als auf dem Erdboden! Diese Behauptung klingt zunächst so ungläublich, daß wir uns die Gründe dafür doch etwas näher ansehen müssen. Direkt gemessen hat diese seltsame Temperaturveränderung bisher noch niemand, denn kein Instrument, geschweige denn ein Mensch ist bisher in diese Höhe vorgedrungen. Die erwähnte Behauptung stützt sich in erster Linie auf Beobachtungen, die man über die Ausbreitung von Schallwellen angestellt hat. Es zeigte sich nämlich, daß der Schall großer Explosionen — man hat das schon im Weltkrieg bei Versuchen über die Hörbarkeit des Kanonendonners festgestellt, — in einer Höhe von etwa 40 Kilometer wieder auf die Erde zurückgeworfen und daher in sehr großen Entfernungen vom Ursprungsort der Explosion wieder hörbar wird. Man schloß daraus, daß die Schallwellen über die Art dieser schalldurchbrechenden Luftschichten geht nun hervor, daß sie relativ warm sein müssen; genaue Rechnungen zeigten, daß — wenn man die sonst völlig rätselhaften Schallercheinungen deuten will — die Stratosphäre etwa in 30 Kilometer Höhe anfängt, wärmer zu werden, während ihre Temperatur bis dahin ziemlich gleichmäßig minus 55 Grad beträgt. In 60 Kilometer Höhe ist

dann, den Berechnungen zufolge, die Temperatur auf plus 37 Grad gestiegen!

Neuerdings ist diese Annahme noch von einem zweiten Beweis gestützt worden, der von den Sternschnuppen geliefert wird. Wenn ein derartiger Körper in den Bereich der Atmosphäre gelangt, erwärmt er sich infolge seiner ungeheuren Geschwindigkeit und beginnt zu glühen. Ist aber — was gelegentlich vorkommt — das Tempo der Sternschnuppe nur relativ gering, dann kommt es auf die Temperatur der umgebenden Luft an, ob sich die Sternschnuppe so weit erwärmt, daß sie ins Glühende kommt. Aus derartigen Beobachtungen ließ sich ebenfalls die Temperatur der oberen Luftschichten berechnen, und das Ergebnis stimmt gut zu den oben erwähnten Feststellungen: die Rechnungen ergaben, daß die Temperatur in 55 bis 60 Kilometer Höhe, wo die Sternschnuppen aufleuchten, mindestens plus 35 Grad beträgt.

Trotz dieser Uebereinstimmung ist die Frage jener rätselhaften Temperaturerhöhung in der Stratosphäre noch nicht im entferntesten als gelöst zu betrachten; im Gegenteil haben gerade die neuesten Untersuchungen, die kürzlich von deutschen Forschern im Polargebiet angestellt wurden, insofern eine neue Komplikation ergeben, als die bisher als nächstliegende Ursache für die Temperaturerhöhung der oberen Luftschichten in Betracht gezogene Sonnenstrahlung nicht mehr dafür verantwortlich gemacht werden kann. Es zeigte sich nämlich, daß die anormale Schallausbreitung — aus der ja auf die „warme“ Stratosphäre geschlossen wird — auch während der Polarnacht fortbesteht. Was also ist dann die Ursache? Sind es die geheimnisvollen kosmischen Strahlen oder eine andere rätselhafte Energiequelle? Wir wissen es nicht, und erst die direkte Messung der Temperatur in großen Höhen wird die Frage entscheiden können.

Noch eine andere Ueberraschung hat die Erforschung der Stratosphäre vor einiger Zeit im Gefolge gehabt: die Feststellung nämlich, daß paradoxerweise der kälteste Punkt unseres Planeten ausgerechnet über dem Äquator liegt! Das ist nun aber keine Theorie mehr, sondern eine exakt bewiesene Tatsache, die durch Aufstiege unbemannter Ballons festgestellt wurde. Die „Kältefalte“ ist allerdings gar nicht allzu schlimm; der kälteste Punkt liegt 18 Kilometer über dem Äquator und seine Temperatur beträgt minus 85 Grad, unterhalb dieser Höhe steigt die Temperatur wieder an und erreicht in 30 Kilometer Höhe minus 55 Grad, während ihre Temperatur bis dahin ziemlich gleichmäßig minus 55 Grad beträgt. In 60 Kilometer Höhe ist

ferne Bakterienträger sind, steht noch nirgends geschrieben. Ebenso unhaltbar ist die Auffassung, man brauche nur täglich sechs bis acht Glas Wasser zu sich zu nehmen, um sein Wohl befinden zu steigern. Manchmal kann das sogar zutreffen, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind, keineswegs kann diese Vorschrift jedoch verallgemeinert werden.

Die Gräte im Hals

Beim Essen geraten manchmal Knochenplitter oder Gräten in die „falsche Kehle“, was leicht zu Erstickungsanfällen führt. Auch Kinder verschlucken bisweilen Knöpfe, Tonkugeln oder Münzen. Bleiben diese Dinge im Schlund, Kehlkopf oder in der Luftröhre stecken, dann kann die Sache ebenfalls gefährlich werden. Es muß in allen diesen Fällen der Arzt gerufen werden. Durch Reizen des Gaumens reizt man den Leidenden zum Husten oder zum Erbrechen. Dabei muß man aber vorsichtig sein, um den Fremdkörper nicht noch tiefer in den Schlund zu drücken. Wird der Fremdkörper durch diese Reizung nicht ausgeworfen, dann soll man Druck und Bauch des Verunfallten auf eine feste Unterlage legen und kräftig auf den Rücken schlagen.

Ist ein Fremdkörper verhältnismäßig in den Magen gelangt, dann hat man meistens nichts zu befürchten. Reist verfallt man aber nicht in den Fehler, etwa ein Abführmittel zu

geben, durch das die Magen- und Darmwände unnötig gereizt werden. Dagegen reiche man dicke Nahrung, zum Beispiel Kartoffelbrei oder Weizbrod, die den verschluckten Gegenstand einhüllt und ihn so unschädlich macht. Ähnliche Unglücksfälle liegen vor, wenn Kinder sich etwas in Nase oder Ohren stecken. Hier überlasse man dem Arzt die ganze Behandlung. Weber das Kind noch ein Erwachsener veruche selber, den Fremdkörper herauszuholen. Es tritt keine Verfallung des Lebens ein, wenn man ein paar Minuten wartet, bis der Arzt mit geeigneten Instrumenten den Fremdkörper entfernt.

Das Kinderzimmer soll nach Südost liegen

Ein Kinderzimmer soll möglichst nicht nach Norden liegen. Sonne und Licht können nicht eindringen, und gerade der zarte Kinderkörper braucht zum Wachsen und Gedeihen besonders viel Licht und Sonne. Die Sonne tötet die Bazillen, die Sonne dient dem Blut als Hauptnahrungsmittel. Außerdem duldet sie keine Feuchtigkeit. In feuchten und dumpfen Räumen ist die Skrofulose zu Hause. Die beste Richtung für ein Kinderzimmer ist daher Südost. Sie läßt sich zwar nicht immer genau einhalten, wo man aber die Wahl zwischen mehreren Räumen hat, soll man dem Kinde das Zimmer geben, das diesen gesundheitslichen Vorschriften nach Möglichkeit entspricht.

Medizinische Wochenschau

Aberglauben und Irrtümer

Irrtümer unter den Gesundheitsregeln entstehen nur allzu leicht, wenn Vorschriften, die für ganz bestimmte Fälle erlassen worden sind, schonungslos verallgemeinert werden und auch dann zur Anwendung kommen, wenn sie unbedingt schaden müssen. Andererseits sind Aberglaube und Unwissenheit schuld daran, daß verschiedene Vorschriften ehrsüchtig eingehalten werden, auch wenn sie sich durch wissenschaftliche Untersuchung längst als unhaltbar erwiesen haben.

Das tägliche warme Bad gilt sozusagen als Kennzeichen des Kulturmenschen. Man ist der Ansicht, es sei für die Gesundheit des Menschen zum mindesten sehr förderlich. Nun gibt es aber Menschen und Menschenrassen, die sich — zum Beispiel aus religiösen Gründen — über das Baden ganz und gar hinwegsetzen und doch keinen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Dazu ist erwiesen, daß häufiges Baden in warmem Wasser die Haut schlaff und weik macht, und der ganze Organismus seine Widerstandsfähigkeit gegenüber ungünstigen Witterungseinflüssen verliert. Wenn man ein- bis zweimal in der Woche heiß badet, dann genügt das vollständig.

Auch für die Dauer des Nachschlafes sind Regeln aufgestellt worden, die nicht für alle

Menschen stimmen. Acht Stunden Schlaf gilt als Norm. Manche Organismen brauchen aber unbedingt mehr Schlaf. So ist von Napoleon III. und von dem ersten Präsidenten Roosevelt bekannt, daß sie nicht unter neun bis zehn Stunden täglich schliefen und nur dann zu körperlichen und geistigen Höchstleistungen fähig waren. Der verkörperte Erfinder Edison begnügte sich mit ungefähr fünf Stunden Schlaf und bemerkte dabei bis in sein hohes Alter eine ungefährtete Gesundheit.

Magerkeit wird oft mit Unredt als unterernährt und kränklich bezeichnet. Magere, untergewichtige Kinder gelten als besonders schwindelgefährdet. Diese Annahme wird durch wissenschaftliche Erhebungen ins genaue Gegenteil gekehrt. Diesbezügliche Untersuchungen bei Schulkindern führten zu dem Ergebnis, daß siebzig Prozent der mageren Kinder rundlich und teilweise sogar übergewichtig waren. Erst wenn es sich um wirklich unterernährte Kinder handelt, muß man mit einer verminderten Widerstandsfähigkeit gegenüber den Infektionsbazillen rechnen.

Blinddarmentzündung entsteht bestimmt nicht aus dem Grunde, weil man einen Apfelsinen- oder Zitronenkern aus Versehen heruntergeschluckt hat. Voraussetzung für eine solche Erkrankung ist in erster Linie das Vorhandensein von Bakterien und eine durch Stoffwechsellörungen hervorgerufene krankhafte Disposition des Darms; daß aber gerade Obst-

Aus der Landeshauptstadt

An der Quelle...

„Sah der Knabe“, wird jeder Kunde sofort ergänzen und vielfach dabei lächeln. Nun ja, an irgend einer Quelle sitzen wir schließlich alle, sie mag sprudeln von Geistesblitzen oder ganz konkreten Dingen. Nur, daß wir alle ewig hinter dem herrennen, was wir im Augenblick gerade entbehren. Es ist, als liefen wir, auf der Suche nach dem dazugehörigen Kameraden, immer nur mit einem Schuh bekleidet herum. „Bald fehlt uns der Becher, bald fehlt uns der Wein“, sagt ein bekannter Dichter — und der muß es ja wissen.

Wer hätte nicht schon, und sei es auch nur in seiner Kindheit, den Eisenbahner beneidet, dessen Beruf es geradezu ist, sein Leben in fahrenden Zügen zu fristen, Menschen wie Landschaften immer anderer Art und Sprache tagtäglich an sich vorbeiziehen zu lassen — und sein Sinn steht vielleicht nur nach Ruhe, nach bleibender Dauer in der Erscheinungen flucht.

Für wie viele Menschen bleibt es eine nie oder selten erfüllte Sehnsucht, in dem magischen Spiegel, Theater genannt, ihr besseres Selbst zu erkennen — und der Theaterkritiker, berufshalber gezwungen, mit kritisch geschärften Sinnen ein halbes Leben dort zu verbringen, kennt womöglich keinen schlicheren Wunsch, als daß einmal alle Theater schlössen, um in einer längeren Erholungsphase sich wieder einmal darauf freuen zu können, wie Kinder, die zum ersten Mal ins Theater geführt werden.

Ein Konditor wird so leicht nicht in Versuchung kommen, sich an seinen Vorräten zu überessen, er wird sie sogar gänzlich unberührt lassen, weil er bei ihrer Herstellung bereits genügend davon zu kosten bekam. Eine ordentlich gewürzte Schlagplatte aus dem nächsten Metzgerladen wird ihm vermutlich mehr reizen als die erlesenen Genüsse seiner Zuckerbäckerei. Und genau so umgekehrt. Nur Bacchus und Gambrinus erfreuen jederzeit des Menschen Herz, ja machen es manchmal so numischlos, daß z. B. ein Gastwirt so schnell nicht mit einem anderen Berufe wird tauschen wollen.

Noch erhaben über dem Austausch irdischer Bedürfnisse stellt man sich den Erzeuger geistiger Produkte vor: bei ihm war schon immer Schmalhans Küchenmeister und leibliche Nahrung bis zum Verhungern ein Ehrenmittel, den ihm die fatte Menschheit von Zeit zu Zeit neidlos gewährt. An der Quelle sitzt auch er, aber an einer solchen, die gleichsam unmerklich fließt und sich darum jeder unterfandlichen Kuckbarmachung entzieht. Deshalb er manchmal den Vorzug „genießt“, nach seinem Tode noch leben zu dürfen... B.

Wer die Straße verunreinigt, muß sofort blechen

Gebührensplüchtige Verwarnungen „erwünscht“

Obwohl die Verunreinigung der öffentlichen Straßen in vielen Gemeinden durch Polizeiverordnung unter Strafe gestellt ist, konnte dieser Mißstand praktisch nicht wirksam genug bekämpft werden, weil das geltende Polizeirecht nicht in allen Ländern die Verhängung einer sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe zuläßt. Gerade bei der Eigenart dieser polizeilichen Überrettung ist jedoch eine sofortige Abhandlung an Ort und Stelle dringend geboten. In Preußen besteht nunmehr seit einiger Zeit die Möglichkeit zur Erteilung einer gebührensplüchtigen Verwarnung, die sich nicht allein auf Verkehrsübertretungen im engeren Sinne, sondern auf alle Arten von **Unbereinigungen** und **Zwischenhandlungen** gegen Polizeiverordnungen bezieht. Auf Anfrage hat der preussische Minister des Innern mitgeteilt, daß er die Erteilung von gebührensplüchtigen Verwarnungen bei der Verunreinigung der Straßen für **durchaus erwünscht** halte. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß eine entsprechende Rechtsnorm, d. h. zum mindesten eine Polizeiverordnung, vorhanden ist. In den Gemeinden, in denen ein Verbot durch Polizeiverordnung, die öffentlichen Straßen zu verunreinigen, bereits besteht, können also, wie in **Baden**, gebührensplüchtige Verwarnungen bei Verstößen hiergegen schon jetzt erteilt werden.

Den anderen Gemeinden ist vom Deutschen Gemeindetag empfohlen worden, eine entsprechende Polizeiverordnung zu erlassen oder die vorhandenen Strafenordnungen usw. durch ein solches Verbot zu erweitern.



Das erste Abzeichen des neuen Winterhilfswerkes, das unter dem Motto steht: „Keiner darf hungern und frieren“, ist ein Bernsteinfuß. Der Erlös aus dem Verkauf, der von der RZB. betrieben wird, wird dem notleidenden Rühnengebiet Döpreuhens zugute kommen.

Karlsruher Kampf gegen die Arbeitslosigkeit / Die Stadtverwaltung in der Arbeitslosigkeit

Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme auch in Karlsruhe abgeleitete neue Stadtverwaltung die Unterstützung der Reichsregierung in ihrem

Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Für das Wirtschaftsjahr 1933 wurden nicht weniger als 14 verschiedene Arbeiten mit einem **Gesamtwert von 5 382 500 RM.** zur Ausführung beschloßen.

Als die wichtigsten von ihnen seien genannt: Der Umbau der Weinbrenner- und Süßen Kaserne, die Verbreiterung des Rheinbahnstammals und Verlängerung der Kaimauer, der Teilausbau der badischen Brückenrampe zur Rheinbrücke bei Maxau, die Wasserwerk- und Wasserversorgungsarbeiten an städt. Gebäuden, die Entwässerung des Gährenviertels im Stadtteil Müppurr, der Bau eines Delbeckens im Rheinbaben und verschiedene kleinere Arbeiten, die teils als Notstands-, teils als Pflichtarbeiten, teils auch von dem freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden sollten.

In der Stadtratssitzung vom 13. September 1934 erbat die nun **Oberbürgermeister Käger** Bericht über die im Wirtschaftsjahr 1933 seitens der Stadtverwaltung getätigten außerordentlichen Aufwendungen.

Im **Wirtschaftsjahr 1933** wurden insgesamt **3 473 006,73 RM.** seitens der Stadtverwaltung zum Zwecke der **Finanzierung außerordentlicher Aufwendungen** verausgabt,

und zwar waren 2 827 258,87 RM. Anlehnsmittel, die bis auf einen kleinen Rest sämtliche von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten in Berlin der Stadtverwaltung zur Ausführung des **Arbeitsbeschaffungsprogramms** zur Verfügung gestellt worden

waren, während 645 747,86 RM. aus anderen Mitteln, zum Teil aus den Rückstellungen der genannten Gesellschaft, zum Teil aus Wirtschaftsmitteln der Stadtverwaltung aufgebracht wurden.

Nicht enthalten in dem außerordentlichen Aufwand sind weitere 100 000 RM., die unmittelbar aus der Wirtschaft für die kleineren Arbeiten bestritten wurden. Um die Bedeutung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadtverwaltung richtig würdigen zu können, ist ein Vergleich mit dem vorhergehenden **Jahre 1932** erforderlich. In diesem betrug der von der Stadtverwaltung getätigte Aufwand für außerordentliche Unternehmungen nur **387 431,50 RM.** Im **Wirtschaftsjahr 1933** wurde somit leitens der Stadt nahezu

der zehnfache Betrag

gegenüber dem Vorjahr zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt. Es war von vornherein schon klar, daß die gesamte Summe von rd. 5,4 Mill. RM. der die Stadtverwaltung zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung auszugeben bereit war, in einem Jahr nicht aufgebracht werden konnte. Ein Teil der größeren Arbeiten wird erst im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden können, wie die Erdarbeiten für den Rheinbrückenbau bei Maxau und dergl., während andere Arbeiten, so die Verbreiterung des Stammals, die Errichtung einer Markthalle usw. bereits im laufenden Jahre zu Ende geführt worden sind. Von den bewilligten Mitteln verbleibt jedoch nach der dem Stadtrat angeleiteten Ueberprüfung noch ein Betrag von **2 338 099,05 RM.** zur Veranschlagung im Jahre 1934 bzw. in den künftigen Jahren, so daß aus den großzügigen Bewilligungen der Stadtverwaltung im Jahre 1933 auch für die kommenden Jahre ein beträchtlicher Betrag für die Vebelung der **Karlsruher Wirtschaft** zur Verfügung steht.

Erster badischer Gau-Gaststättenstag

Öffentliche Kundgebung

Am Mittwoch fand in Karlsruhe der erste **badische Gau-Gaststättenstag** seit Errichtung des Reichsheimatverbandes des deutschen Gaststättengewerbes statt.

Den internen Beratungen folgte am Nachmittag eine außerordentlich stark besuchte **öffentliche Kundgebung** im Colosseumsaale. Nach einem schneidigen Konzert der Arbeitsdienstkapelle richtete der Gauverwalter **Anodol** an die aus Nah u. Fern erscheinende Kollegschaft einen herzlichen Willkommenswort. Er begrüßte insbesondere auch die Vertreter der Behörden, darunter den Sachbearbeiter für Gastwirtschaften im Ministerium des Innern, **Oberregierungsrat Kühn**, **Bürgermeister Dr. Fribolin**, ferner die Vertreter der **NS.-Gaug**, der **Handels- und Handwerkskammer** und nicht zuletzt den **Präsidenten des Reichsheimatverbandes Goerke**, Berlin.

Er führte aus, daß badische Gastwirtschaften in Baden 9000 konzeffionierte Betriebe: 6000 Schankkonzeffionen, 2000 Gasthöfe, 200 Hotels und 200 Pensionen. Herr **Anodol** hob das segensreiche Wirken der Güte- und Konzeffionskommissionen hervor und stellte weiter fest, daß der **Platzminderhandel** seit 1931 eine 10 prozentige Verminderung erfahren hat. Die ungerechte **Gemeinde-Getränksteuer**, so fuhr er fort, müsse fallen. Den **badischen Winzern** möge man durch Abnahme ihrer Erzeugnisse helfen. Der **Gauverwalter** schloß mit der Aufforderung, die namentlich an die Saisonbetriebe gerichtet war, im Winter möglichst keine Entlassungen vorzunehmen.

Bürgermeister Dr. Fribolin entbot die Grüße der Stadt Karlsruhe, wobei er unter lebhaftem Beifall mitteilte, daß der Karls-

ruher Stadtrat künftighin jede allgemeine Konzeffionserteilung nicht nur vom Bedürfnis, sondern von der Voraussetzung abhängig machen werde, daß eine alte Konzeffion erloschen ist.

Der **Gauamtsleiter der NS.-Gaug** **van Naay**, sprach als erster Referent über die Neuordnung in der Fachgruppe Gaststätten, der Vertreter des **Freiwirtschafters** der **Arbeit Südwest**, **Dr. Hessel**, verbreitete sich über den Charakter des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Dann nahm **Präsident Goerke** das Wort. Er wies auf die Zerstückelung hin, die früher im Gaststättengewerbe zu verzeichnen war. Aus den 5000 Verbänden und Vereinen ist ein großer einheitlicher Verband geworden. Der **Gaukommission** ist es im ersten Jahre ihrer Tätigkeit gelungen, mehr als 50 Millionen Mark dem Gewerbe zu retten und mehr als 2000 Betriebe vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Eine der nächsten Aufgaben sei, die **Sonderbesteuerung** des Gaststättengewerbes zu beseitigen. In der **neuen Steuerordnung** werde eine Sonderbesteuerung mehr vorzufinden sein. Von größter Wichtigkeit sei ferner die Vereinigung des Gewerbes. In Deutschland komme auf 287 Einwohner eine Gaststätte. Daher müsse ein großer Teil von Betrieben abgebaut werden. Dem Reichskabinett liege übrigens eine neue Sperrverordnung vor.

Die **Präsident Goerke** weiter darlegte, erwachsen die größten Schwierigkeiten aus den Bindungen mit den Lieferanten. Der Redner ließ seine Ausführungen in den Appell zur Mitarbeit an der Durchführung der Aufgaben des **RGV.** ausklingen. Es folgte lebhafter Beifall.

Gauverwalter Anodol dankte dem Präsidenten und verabschiedete ihn treue Gefolgschaft; er sagte u. a.: Fremdenverkehrsminister treiben heiße Friedenspolitik treiben.

Das neue Lehrlingswesen marschiert

Berufsleistungsbuch mit Gegenzeichnung der Eltern

Der Leiter der Fachschaft Handel in der Deutschen Angestelltenchaft, **Arno Bierag**, macht interessante Mitteilungen über die Richtlinien für die Ausbildung von **Kaufmannslehrlingen** im Bereich des **Lebensmitteleinzelhandels**. Diese Richtlinien sind vom Führer des Deutschen Einzelhandels, **Dr. Gantler**, und dem stellvertretenden Führer der Deutschen Angestelltenchaft, **Haid**, unterzeichnet worden. Danach kann Lehrling im Bereich des Einzelhandels nur werden, wer mindestens eine abgeschlossene Volksschulbildung nachweisen kann, gesund ist und den Beruf im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung ausüben will. Lehrlinge ausbilden dürfen nur Kaufleute, die selbst eine Kaufmannslehre durchlaufen oder mindestens fünf Jahre lang ein Geschäft erfolgreich selbst geleitet haben. Die **Lehrzeit** dauert drei Jahre. Der **Lehrling** erhält ein **Berufsleistungsbuch**, ausgestellt in

das der Lehrherr halbjährlich genaue Aufzeichnungen über den Ausbildungsfortschritt einträgt. Die Erziehungsberechtigten haben diese Eintragungen gegenzuzeichnen. Es wird eine paritätische Ueberwachungsstelle geschaffen, in der auch ein **Vertreter der NS.** mitwirkt. Diese Stelle hat für die Durchführung der **Lehrrichtlinien** zu sorgen. Sie kann durch ihre Stellvertreter die Vertragsparteien zu einer **frühlosen Lösung** des **Lehrvertrages** berechtigen.

In Kreisen der **Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels** wird grundsätzlich zu den Schulungsmaßnahmen noch erklärt, daß man im Handel davon ausgehe, daß die Träger der rein fachlichen Schulung die zuständigen rein fachlichen Organisationen sind, also bei den **Unternehmern** die **Unternehmerorganisationen**, bei den Angestellten die **Angestelltenorganisationen**.

Unterstützt den Saarkampf!

Erwerbt den Saarabstimmungs-Kalender.

Der Abstimmungskampf um die Saar geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk unterstützt diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und verfolgt ihn mit starkstem Interesse. Der **Saarabstimmungs-Kalender**, der im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Führers geschaffen wurde, soll jeden Deutschen täglich an das Ringen erinnern, das die Brüder an der Saar mit Mut und Hingabe für ihr Deutschtum ausfechten. **100 Tage** trennen uns noch vom **Abstimmungstage**. **100 Tage**, vom 5. Oktober 1934 bis 13. Januar 1935, umfaßt der **Saarabstimmungs-Kalender**, dessen **Reinertrag** dem Aufbau des Winterhilfswerks im Saargebiet dient.

Es ist nicht nationalsozialistische Gewohnheit, bei leeren Worten stehen zu bleiben. Deshalb wird der **Abstimmungskampf** der letzten 100 Tage auch in **Baden** durch den **Abfah** des **Saarabstimmungs-Kalenders** kräftig unterstützt werden. Die **Deutsche Arbeitsfront** und die **Deutsche Industrie- und Handelskammer** richten deshalb an ihre Mitglieder und an die Betriebe die **Aufforderung**, den **Saarabstimmungs-Kalender** zu beschaffen. Die **Mitglieder** des **Landesverbandes Baden** im **Völkerverein** der **deutschen Buchhändler** haben die **Aufgabe** übernommen, durch **Besuche** der **Betriebe** und **Büros** für einen möglichst großen Erfolg der **Saarkampagne** für die **kämpfenden Brüder** und **Schwester** an der **Saar** zu sorgen.

Zur Verleihung des Ehrenkreuzes

Die in einer Berliner Morgenzeitung enthaltene Nachricht, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer eine Tätigkeit im **Kriegsgebiet** bedingt ist, wie das **Reichsministerium des Innern** mitteilt, falsch. **Kriegsteilnehmer** im Sinne der **Verordnung** des **Reichspräsidenten** über die **Stiftung** eines **Ehrenkreuzes** vom 13. Juli 1934 ist jeder **Reichsdeutsche**, der im **Weltkrieg** zur **Wehrmacht** eingezogen war, also auch derjenige, der während des **Weltkrieges** bei der **Wehrmacht** in der **Heimat** Dienste geleistet hat. Das **Erfordernis** eines **Aufenthaltes** im **Kriegsgebiet** gilt lediglich für das **Personal** der **freiwilligen Krankenpflege**, des **freiwilligen Automobilkorps** und des **freiwilligen Motorbootkorps**.

Großobstverkäufe der badischen Bauernkammer

Die **Badische Bauernkammer** wird in diesem Jahre, voraussichtlich im **Laufe** des **Oktober** und **November**, angeregt durch die **erfreulichen** **Erfolge** des **Vorjahres**, in **Karlsruhe** wieder **Obstgroßverkäufe** veranstalten. **Diesen** wird eine **öffentliche** **Obstschau** vorangehen. **Aus** dem **Bodenseegebiet**, **Südbaden**, dem **Kingisgatal**, **Reinthal**, der **Badener** **Gegend** sowie aus **Nordbaden** und dem **Niederrhein** sind **größere** **Obstsorten** zu erwarten. **Die** durch die **Bad. Bauernkammer** zum **Verkauf** gelangenden **Obstsorten**, vor allem **badisches** **Edel- und Tafelobst**, werden **Zeugnis** abgeben von einer **ganz hervorragenden** **Güte**, **Sortierung** und **vorbildlichen** **Verpackung** der **Früchte** und damit zugleich von dem **Erfolge** der **Erziehungsarbeit** der **Obstproduzenten**, die in den **letzten** **Jahren** tatkräftig **begonnen** **wurde**.

Der **Zweck** der **Großobstverkäufe** wird weiter der sein, den **heimischen** **Verbrauchern** zu beweisen, daß das **badische** **Winterobst** in **Auswahl** und **Auswahl** bei **sachgemäßer** **Behandlung** jeglicher **ausländischen** **Konkurrenz** gewachsen ist. **Im** **letzten** **Herbst** wurden in **Karlsruhe** **etwa** **1000** **Zentner** **Edelobst** aus **Baden** durch **Vermittlung** der **Bauernkammer** an die **Kleinverbraucher** abgesetzt.

Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Am heutigen **Donnerstag**, den **27. September**, begeht **Herr Franz Stadel**, **Lammstr. 8**, in **voller** **Küftigkeit** und **Frische** seinen **70. Geburtstag**.

Eine **Anordnung** des **Chefs** des **Stabes** der **SA.** zum **Erntedanktag**. Der **Chef** des **Stabes** der **SA.**, **Unke**, hat folgende **Anordnung** erlassen: **Um** dem **Erntedankfest** seinen **Charakter** eines **Dankfestes** zu **sichern** und eine **Beeinträchtigung** der **Erntedankfestgottesdienste** zu vermeiden, dürfen am **Sonntag**, den **30. September**, während der **Gottesdienstzeit** von **9 1/2** bis **11 1/2** **Uhr** andere **Veranstaltungen** der **SA.** nicht stattfinden.

× **Aus** dem **Stadtteil Müppurr**. Am **Dienstag** stieß ein **aus** der **Langestraße** in die **Rastatter** **Straße** einbiegender **Kadfahrer** mit einem **Kraftwagen** zusammen, dem er **anscheinend** nicht das **Vorfahrtsrecht** gab. **Von** dieser **Rechtslage** scheint der **Kraftwagenfahrer** überzeugt gewesen zu sein, der **auffallend** **hald** **weiterfuhr**. Der **Kadfahrer** selbst mußte **fremde** **Hilfe** in **Anspruch** nehmen.

Außerförschung von **Postwertzeichen**. **Die** am **1. November** **1933** ausgegebenen **Wohlfahrtsmarken** zu **3**, **4**, **5**, **6**, **8**, **12**, **20**, **25** und **40** **Rpf.** mit **Bildern** aus den **Werken** **Richard Wagner** und die **Wohlfahrtsmarken** mit dem **Bildnis** **Wagners** im **Berksampel** verlieren mit **Abfah** des **Monats** **September** **1934** ihre **Gültigkeit**. **Nicht** **verbraucht** **Wertzeichen** werden weder **umgetauscht** noch **zurückgenommen**.

DIETRICH bekannt für fescche Pullovers und schicke Herbstkleider

Hitler-Jungen erzählen von Frankreich

Wie bereits berichtet wurde, sind die 16 Hitler-Jungen, die etwa zwei Wochen lang auf Einladung der Französischen Katholischen Jugendorganisation in Frankreich weilten, inzwischen wieder heimgekehrt. Ueber ihren Aufenthalt in Frankreich wird im „Frozheimer Anzeiger“ u. a. folgendes erzählt:

„Unter dem Schutze einer Madame Miron, die sich uns in liebenswürdiger Weise annahm, gelangten wir in das „Tal des Friedens“. Dies ist bekanntlich ein Lager der katholischen Jugendverbände, die gleichzeitig etwa 34 Jugendgruppen aus aller Herren Länder zu Gast geladen hatten. Wir bekamen ein Haus zugewiesen, über dem wir die schwarzweiße Fahne hielten, da uns die Gedenktafel verboten war. Der Wahlspruch des Lagers lautete: Pax = Frieden, Frieden zwischen allen Staaten der Welt.

Wir hatten Gelegenheit, mit dem Führer des Französischen Jugendbergsverbandes Marzaker zu sprechen. Im Verlauf der Aussprache sagte ich: „Wir Deutschen werden den Schandfrieden von Versailles niemals anerkennen“. Der Franzose stimmte überraschenderweise zu und sprach: „Die Jugend von Frankreich müsse nach Deutschland und die deutsche Jugend müsse nach Frankreich, um eine Verständigung zwischen diesen beiden großen Nationen herbeizuführen. Dieser ewige Haß zwischen den beiden Völkern muß ein Ende finden, und ein Weg muß beschritten werden zum endlichen Aufbau.“ Dies war nicht nur die Meinung eines einzelnen, sondern vieler Franzosen, mit denen wir auf unserer Fahrt zusammentrafen.

Wo der eigentliche Feind und Hege liegt, der alle Völkerverdrängung stört, das erfuhren wir auch in diesem Lager. In geringer Entfernung von unserer Behausung befand sich ein Schulungslager für deutsche Emigranten aller Schattierungen. Kaum war unsere Anwesenheit bemerkt worden, so lief es dort wie ein Lauffeuer um. „Nazis sind da, Nazis sind da!“ Von da ab suchte man uns nachzusetzen. Wir änderten aber in letzter Minute unseren Marschweg. In einem Nachtmarfch marschierten wir, um unseren Gastgebern nicht das häßliche Bild einer Auseinandersetzung zu bieten, das Vorzelt hinauf. Das Schloß eines französischen Edlen nahm uns für die folgenden Tage gütlich auf, wo wir haben konnten, was wir wollten.“

Schlageters Angehörige bei der Denkmals-Entthüllung

Bei der Entthüllung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmal waren, wie schon mitgeteilt, die Angehörigen unseres großen Helden anwesend. Der Vater war leider auf einer notwendigen Reise abwesend, die Mutter ist bekanntlich ihrem Sohne im Tode bereits nachgefolgt.

Sie gaben ihrer herzlichsten Freude über die gütliche und liebevolle Aufnahme in Karlsruhe Ausdruck und dankten für die freundliche Einladung durch die Stadt Karlsruhe. Sie besuchten unter Führung des Städtischen Garteninspektors auch den Schlageter-Hain auf dem ehem. Alten Friedhofe an der Pfendstraße, der von der Stadt auf diesen Tag besonders geschmückt war. Das Denkmal fand ihren ungeteilten Beifall.

Die Ostmark grüßt den Heimattag

Um die enge Verbindung des deutschen Volkes mit unserer ferneren Ostmark zum Ausdruck zu bringen, wurde der Oberbürgermeister der Stadt Rüggeberg zum Heimattag eingeladen. In einem freundlichen Schreiben bedankt er sich für die Zuverlässigkeit. Leider war es ihm nicht möglich, aus dienstlichen Gründen, der Veranstaltung beizumohnen, er übermittelte jedoch der Veranstaltung seine besten Glück- und Segenswünsche.

Tagung der Fachschaft Schornsteinfeger

Im Rahmen der Feuerstuhlwache hielt die Fachschaft Schornsteinfeger für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim eine Versammlung in den Räumen des Fritz-Plattner-Hauses in Karlsruhe ab, wobei den Teilnehmern der Zweck der Feuerstuhlwache, ganz besonders des zivilen Luftschutzes, klar vor Augen geführt wurde.

Bezirksgruppenführer Pg. Hohmann des Reichsluftschutzbundes schilderte in Wort und Bild einträglich und in verständlicher Art, daß der zivile Luftschutz und dessen Ausbau eine unbedingte Notwendigkeit wurde. Die Schornsteinfeger stellen sich bereitwillig zur Mitarbeit zur Verfügung. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Burghardt sowie Kreisfachschaftswalter Pg. Eberhardt dankten dem Referenten für seine lehrreichen Ausführungen und sagten eifrige Mitarbeit zu.

Hierauf kamen die Berufsfragen zur Sprache, wobei Gaufachschaftswalter Ramfater einen ausführlichen Bericht der Fachschaft Schornsteinfeger gab; ganz besonders hielt er die Mitglieder an, ihre Pflicht nicht nur als Schornsteinfeger, sondern auch als wirklich deutscher Mann äußerst zu erfüllen. Damit sei gesagt: Helft mit an der Schadenverhütung! Helft mit an der Erhaltung unseres Volkseigentums! Helft mit an der Aufklärung unserer Volksgenossen!

Ganz besondere Freude erweckte die Anwesenheit des Berufs kameraden und Leiters der

Fachschaft Schornsteinfeger des Saarlandes, Weismüller, Saarbrücken, welcher in seiner Ansprache freudig ausrief: Wir sind deutsch, bleiben deutsch und werden wieder deutsch! Gaufachschaftswalter Ramfater hat den Kameraden Weismüller, unseren Saarländer-Kameraden die herzlichsten Grüße und Wünsche zu übermitteln und wir geloben, ihnen jederzeit treu zur Seite zu stehen.

Nach Bekanntgabe einiger Richtlinien konnte Kreisfachschaftswalter Pg. Eberhardt mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren großen Führer die wohlgelungene Tagung schließen.

Die Stellenbesetzung bei den Behörden

Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß zugunsten von be-

mährten Kämpfern für die nationale Erhebung die bei den Behörden vorhandenen Angestelltenstellen auch weiterhin, und zwar bis Ende März 1935, nur zu 50 v. H. mit Versorgungsanwärtern besetzt werden. Die den Schwerekriegsbefähigten zugebilligten Vorzugsrechte werden durch diese Maßnahme nicht beschränkt. Hinsichtlich des Stellenvorbestands für Beamtenstellen des unteren Dienstes ergeht eine entsprechende Regelung.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Firma Reipheimer & Meude wurden dem Oberbürgermeister von den Firmeninhabern 5000 RM. und von den Mitarbeitern weitere 1000 RM. zur Verwendung für wohltätige Zwecke übergeben. Der Oberbürgermeister hat für diese hochherzigen Gaben namens der Stadtverwaltung und der Bedachten herzlich gedankt.

Aus den Gerichtssälen

Betrügerischer Zeitschriftenwerber

Wegen Mißfallsbetrugs stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 32 Jahre alte, neunmal vorbestrafte Friedr. V. von hier. Der Angeklagte hatte von Ende 1933 bis Anfang 1934 in Karlsruhe, Heidelberg, Pforzheim, Bamberg, Würzburg und Regensburg auf die Zeitschrift „Der Sieger“ gesammelt und dabei den Leuten vorgespielt, der Bezug sei der Regierung zur Förderung des Flugwesens erwünscht. Er ließ sich sofort den Bezugspreis ausbezahlen, obwohl er nur zur Einziehung der Provision in Höhe von 4 RM. berechtigt war. Das Geld behielt er für sich, anstatt es an den Verlag weiterzuleiten. Insgesamt hatte er aus 37 Aufträgen 226 RM. erhalten, die er hätte an den Verlag abführen müssen.

Verschiedenen Personen, bei denen er wegen des Bezugs der genannten Zeitschrift vortrug, gab er sich als Student aus und behauptete, er komme im Auftrag der Akademischen Fliegergruppe. Es traf nicht zu, daß der Staat oder die Regierung mit der Zeitschrift etwas zu tun hatten. Wie der Staatsanwalt betonte, hatte der Angeklagte bei der Werbung mit korrupten Mitteln gearbeitet und dabei leider mit Erfolg auf die Aengstlichkeit gewisser südlicher Kreise spekuliert, denen er mit politischen Nachrichten drohte, für den Fall, daß sie die Druckfrist nicht bestellten. So hat er neben dem materiellen einen ideellen Schaden an der Volksgemeinschaft angerichtet. Der Anlagewerter beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis. In seiner Verteidigungsrede erklärte der Angeklagte unter der Heftigkeit des Publikums u. a.: „Wenn das Gericht sich ein Bild machen will von meiner Wesensart, muß ich zurückgehen bis zum Tage, an dem ich das Licht der Welt erblickte.“ Seine weiteren Ausführungen waren wohl geeignet, sich ein Bild von seiner Wesensart zu machen, denn der Vorlesung konnte ihm mehrere Unwahrscheinlichkeiten, so u. a., daß er an der Front gewesen sei, nachweisen.

Das Schöffengericht verhängte gegen den Angeklagten wegen Untreue und Betrugs im Rückfall eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Es bleibt bei der Sicherungsverwahrung

Vor der 1. Großen Strafkammer hatte sich der 36 Jahre alte Ludwig S. aus Pforzheim, gebürtig in Oberösterreich, zu verantworten. Der Angeklagte ist nicht weniger als 22mal vorbestraft und hat seit dem Jahre 1919 10 Jahre im Gefängnis und Zuchthaus zugebracht.

Zur Zeit verbüßt er eine vierjährige Zuchthausstrafe, welche das Schöffengericht Pforzheim

im März 1933 gegen ihn ausgesprochen hatte. Er hatte in Gmündingen aus der Kinderschule Bargeld entwendet und mehrere Diebstähle in Kiefern in der Wohnung einer Kinderschwester, wo er 110 RM. erbeutete, begangen. Im Dezember 1932 war er in das Gemeindehaus in Neuenbürg eingeschlichen, um zu stehlen. Als er mit dem Schlüsselbund hantierte, wurde er überrascht und festgenommen. Da der Angeklagte als gefährlicher unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, ordnete das Schöffengericht Pforzheim am 23. Mai d. J. gegen ihn die Sicherungsverwahrung an.

Gegen diesen Spruch legte der Angeklagte Berufung ein, die von der Karlsruher Strafkammer verworfen wurde. Auch das Berufungsgeschicht stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht Notlage der Beweggrund der von dem Angeklagten begangenen Verbrechen war, sondern daß die Straftaten von ihm aus innerer Veranlagung verübt wurden.

Schwindel mit Gesundheits-Tee und Augen-diagnose

Am 24. April beurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 41jährigen vorbestraften Erwald M. aus Summersdorf wegen Mißfallsbetrugs zu einem Jahre Gefängnis, wegen Heberlei der Gewerbeordnung zu 20 RM. Geldstrafe, sowie drei Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte hatte am 5. Dezember eine Frau in Steinmarn zur Befüllung einer Teeur - er reichte mit Tee einer gerichtsbekanntem Philippsburger Firma - und Bezahlung von 16 RM. bewogen, indem er ihr vorgespielt, er habe Heilunde studiert und sehe aus ihren Augen, daß sie an Verfallung leide. Im Januar jagte er einer anderen Frau in Steinmarn, die nicht minder leichtgläubig war, „aus den Augen“, daß sie nebenleidend sei, wodurch er sie zur Bestellung von Tee und Fergabe von 2 RM. bestimmte. Bei einer anderen Frau lautete die Diagnose auf Nierenkrankung; auch ihr wurde ein Tee angedreht und 12 RM. abgenommen. Eine andere Frau ließ sich aus den Augen sagen, sie sei nerven- und nierenkrank; diese Feststellung des geschäftstüchtigen Reisenden brachte ihm ebenfalls eine Teebestellung und die Bezahlung von 12 RM. In einem weiteren Falle blieb es beim Versuch.

Ein ärztlicher Sachverständiger stellte fest, daß der von dem Angeklagten vertriebene „Wundertee“ wertlos und die von ihm angewandte „Augendiagnose“ Scharlatanerie war. Die von ihm herbeigeführten Frauen waren allerdings von einer beispieldosen Leichtgläubigkeit. Die Karlsruher Strafkammer, vor der der Fall verhandelt wurde, änderte auf die Berufung des Angeklagten das Urteil des Schöffengerichts dahin ab, daß der Angeklagte wegen Mißfallsbetrugs zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt wurde, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Tag des deutschen Volkstums

Zum Fest der deutschen Schule im Stadion am 29. September

Der Tag des deutschen Volkstums (Fest der deutschen Schule) wird im ganzen Reich im Monat September gefeiert. Da durch die besonderen Verhältnisse in Baden der 18. September nicht wie in den meisten Landesverbänden des VDA im Reiche zur Veranstaltung dieser Willenskundgebung für das gesamte deutsche Volk der hundert Millionen in Frage kommen konnte, veranstalteten in den großen und kleinen Städten, ja selbst im kleinsten Dorf die örtlichen Stellen des VDA in enger Zusammenarbeit mit den Leitern der Schule im Laufe des Septembers dieses Fest. Es will ein Bekenntnis sein der deutschen Jugend zum Volkstum, vor allen Dingen aber zu jenem Volkstumskampfe, der sich jenseits der Reichsgrenzen auf ausländischem Volksterritorium abspielt, wo um Weien und Werte des deutschen Volkstums am heftigsten gerungen wird.

Karlsruhe selbst veranstaltet nunmehr unter Leitung von Prof. Bunne am Samstag, den 29. September, nachm. 2½ Uhr im Hochschulstadion seinen Tag des deutschen Volkstums. Die Festrede wird Ministerpräsident Köhler halten, in der er auf die besondere Bedeutung des Tages hinweisen wird. Die Schulfugend,

die in der Schule, in den Schulgemeinschaften des VDA, in der VZ, durch ihre Teilnahme am Kampfe für das Auslandsdeutschtum die Bedeutung des Volkstumsbegriffes längst kennen lernte und dem Volkstumskampfe längst verschoren ist, wird dieses Fest nicht nur begreifen als ihr eigenes Fest; sie will es zum Anlaß nehmen, um ihren ureigenen Volkstumsgedanken hineinzutragen in die Welt der Eltern, die, noch befangen im staatlichen Denken vergangener Jahrzehnte dem Volkstumsgedanken, dem Sinne des Kampfes für die Erhaltung des Auslandsdeutschtums oft noch ferne steht. Der Tag des Volkstums ist deshalb ein Fest der Schule für die Erwachsenen.

Die Schulfugend selbst wird in feierlicher Form beweisen, wie sehr sie bereits mit dem Volkstumsgedanken innerlich verbunden ist; sie wird die Erwachsenen und alle echten Deutschen aufrufen, auch ihre Kräfte in den Dienst dieser Idee zu stellen.

Heute wird, über den üblichen Rahmen hinaus, das „Fest der deutschen Schule“ ein Tag des Volkstums sein, ein Lehr- und Bekenntnistag für jeden deutschen Menschen.

Dr. jur. G. Barté

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Bitterung für Württemberg und Baden bis Donnerstagabend: Zunächst zeitweise heiter, dann vielfach bewölkt, aber meist trocken.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Freitag: Voraussicht noch keine Wetterverschlechterung zu erwarten.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Mheinfelden, 26. Sept.: 262 cm; 25. Sept.: 255 cm.
 Weiskand, 26. Sept.: 167 cm; 25. Sept.: 175 cm.
 Reil, 26. Sept.: 280 cm; 25. Sept.: 280 cm.
 Maxau, 26. Sept.: 426 cm; 25. Sept.: 424 cm; mit-
 tags 12 Uhr: 425 cm; abends 6 Uhr: 425 cm.
 Mannheim, 26. Sept.: 309 cm; 25. Sept.: 318 cm.
 Gaub, 26. Sept.: 190 cm; 25. Sept.: 198 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 26. Sept.: Konrad Busker, Schlosser, 86 Jahre alt. Pauline Gruber, Witwe von Sebastian Gruber, Schlosser, 76 Jahre alt. Rosa Mauer, Ehefrau von Karl Mauer, Werkmeister, 62 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute abend 8 Uhr findet im Staatstheater eine Aufführung von Friedrich Schillers nationalem Schauspiel „Alle wegen Eines, Einer für Alle“ unter der Spielleitung von Felix Baumhach statt. Das Werk war in der letzten Spielzeit der größte Erfolg aller Bühnen im Reich, und wird auch als Festvorstellung im Rahmen der Heimatwoche seine starke Wirkung nicht verfehlen. Den Waga und seinen Gesangsleiter Bischof Trolle verfehlen wir der Stefan Dahlen und Karl Matias.

Beranstellungen

„Der verlorene Sohn kommt...“ Luis Trenfers schönster und großartiger Film „Der verlorene Sohn“, ein hochkünstlerischer Deutlichfilm der Berne, gelangt am 28. d. M. gleichzeitig in den beiden Theatern Gloria und Pall zur Karlsruher Erstaufführung. Der Film wurde in der Heimat Trenfers im Gröden-Tal der Dolomiten, in den schönsten Gegenden der Schweiz und in Neuron aufgenommen. Renée führte Trenfer selbst. Die Hauptrollen spielen er mit der reizenden Maria Anderson, seiner neuesten Partnerin.

Die Union-Kinofamilie zeigt am Donnerstag den Ufa-Film „Das Schloß im Sagen“. Er bringt mit Hans Sald, Viktor de Kowa, Paul Kemp, Fella Biraq, Demar usw. große Besetzung. Franz Große führt die Musik und Schloß: „Ich habe eine kleine liebe“ und „Von St. Pauli bis Haiti“. Diesmal besonders reichhaltiges Programm.

Rundfunk-Sendefolge

27. September:

Gleichbleibende Zeiten an Wertagen:
 5.35 Wagnersfest, 5.45 Goral, Sonntag, Wetter-
 bericht - 5.50 Sonntag II - 5.55 Frühmarkt - 5.40
 Sonntag, Wetterbericht - 6.55 Frühmarkt - 8.10
 Wetterbericht - 8.15 Sonntag II - 10.00 Nachrichten -
 11.55 Wetterbericht - 13.00 Sonntag, Gorbienst -
 13.05 Nachrichten, Wetterbericht - 13.50 Sonntag, Rad-
 ichten - 20.00 Nachrichten - 22.20 Sonntag, Nachrichten - 22.50 Dertl. Nachr., Wetter- u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

9.00-9.15 Frauenfunk - 10.10 Schaffart für alle Stufen
 Die Weltreisegeschichte - 10.40 Mar von Schilling:
 2. Kriegerliche aus Dp. 36 - 11.00 Eine Fahrt ins Blaue
 im Dreierboot - 11.25 Samstagskonzert - 11.40
 Bauerfunk: Zweidrittelige Maßnahmen bei der Belegung
 der Kartoffel- und Rübenenernte - 12.00 Schaffplatten
 13.20 Mittagskonzert - 14.00-14.30 Mittagskonzert -
 15.15 Kinderfunk, Musik und Märchen - 16.00 Nach-
 mittagskonzert: Das große Orchester des Reichssenders Köln
 - 17.30 Herbert Kauer: Am Dienste der Heimat - 17.45
 Gesungene Märchen und Legenden - 18.15 Der Stern
 Himmel im Oktober und November - 18.25 Sprech-
 erkonzert - 18.45 Musik für 8 Klaviere vierstimmig
 - 19.00 Eine bunte Volkstanz - 19.30 Saccumföu -
 19.40 Wetterbericht, Bauerfunk - 20.15 Unter Dorf: Ein
 Jahr deutscher Landbau und ihrer Menschen - 22.00
 Palastkonzert Otto Schürcke - 22.40 Aus London:
 Tanzmusik - 23.25 Aus Budapest: Pigeonmusik - 24.00
 bis 1.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert - 12.55 Zeitzeichen - 13.00 Schaff-
 platten - 13.45 Neue Nachrichten - 14.45 Glühbirne
 und Programminhalte - 15.00 Wetter, Börse - 15.15
 Tierfunk für Kinder - 15.40 Julius Vogel singt Wie-
 ner Lieder (Schaffplatten) - 16.00 Nachmittagskonzert -
 17.40 Der siebenbürgische Dichter Heinrich Süß: Hoff-
 mein erstes Buch in Lieberland - 18.00 Berlin nachts
 Volkstheater - 18.30 Sonntag - 18.55 Das Gebot, anf. d.
 Wetterbericht - 19.00 Ernstes und Heiteres aus 100 Jahren
 deutscher Musik - 20.00 Reinhardt, anf. d. Kurznachrichten
 - 20.15 Unter Dorf - 22.25 Ueber das Staatsbürger-
 liche des Freiherren h. Stein - 23.00 Langmusik - 23.25
 bis 24.00 Saccumföu.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 27. September 1934

Bad. Staatstheater: 8 Uhr: Alle wegen Eines.
 Einer für Alle.
 Gloria: Der fähne Schwimmer.
 Pall: Kein Dorrit.
 Hess: Arch und Yolantje.
 Schauburg: Die große Karim.
 Illi: Das Schloß im Sagen.
 Rabazer Roland: Start der neuen Saison.

NIVEA-Zahnpasta nur für die GROSSE Tube

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

50 Pf

7035

Auf den Geschmack kommt es an - darum: MAGGI'S SUPPEN

Millionen Hausfrauen kochen sie, weil sie wissen, daß MAGGI'S Suppen gut sind.



Erprobtes Rezept
 Lauch-Porree-Suppe. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 mittlere Stangen Lauch (Porree), etwas Fett zum Anbräunen, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, 1 1/2 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Den Lauch pühen, in möglich viele Ringe schneiden und in etwas Fett oder Butter weichbräunen. - Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren, in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen, den gedünsteten Lauch zugeben und in 15 Minuten gar kochen. Vor dem Anrichten die Petersilie darüber streuen. Maggi's Königin-Suppe kann man auch an Stelle von Porree durch Schnittlauch, Schoten-Erbsen, kleingehackte Gemüsereste usw. verändern.



Aus Stadt und Land



Badener fahren zum Bücheberg

Der endgültige Fahrplan des badischen Sonderzuges zum Erntedankfest auf dem Bücheberg bei Gameln liegt nun vor. Der Zug konnte aus betriebstechnischen Gründen nicht in Kassel zur Uebernachtung angehalten werden, sondern fährt bis Gameln. Dort ist für Unterkunft gesorgt. Durch den Wegfall des Kasserer Aufenthalts wird die Fahrt billiger und kommt einschließlich Verpflegung in Gameln auf 11 RM. Nachstehend geben wir den genauen Fahrplan bekannt:

Samstag, den 29. September 1934: ab Ofenbürg 12.25 Uhr, ab Appenweier 12.36 Uhr, ab Albern 12.48 Uhr, ab Bühl 12.57 Uhr, ab Baden-West 13.09 Uhr, ab Raftatt 13.19 Uhr, ab Karlsruhe 13.48 Uhr, ab Durlach 13.55 Uhr, ab Bruchsal 14.11 Uhr, ab Heidelberg 14.50 Uhr, ab Weinheim 15.17 Uhr, ab Darmstadt 15.55 Uhr, Gameln an 23.40 Uhr.

Die Rückfahrt erfolgt am 1. Oktober 1934 ab Gameln um 7.30 Uhr, so daß der Zug um 18.25 Uhr in Karlsruhe und um 19.53 Uhr in Ofenbürg ist.

Personalveränderungen in der Landesbauernschaft Baden

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat den bisherigen Landesobmann der Landesbauernschaft Baden, Bauer Fritz Engler-Fischer, von seinem Amte als Landesobmann entbunden und ihn zum Landesbauernführer der Landesbauernschaft Baden ernannt. Zum Landesobmann der Landesbauernschaft Baden wurde der bisherige Landesbauernführer, Bauer Ludwig Huber, M. d. R., Thab, bestellt.

Festlicher Empfang des neuen Sängerbundesführers in Kehl

Dem neuen Bundesführer des Badischen Sängerbundes, Kaufmann Karl Schmitt, wurde bei seiner Heimkehr von Konstanz in seiner Vaterstadt Kehl ein festlicher Empfang zuteil. Die gesamte Kehler Sängerschaft sowie Vertreter aller Vereine der großen Gruppe Oberrhein hatten Aufstellung genommen und begrüßten ihn mit einem Chor. Im Festzug ging es sodann zum Saalbau „Schiff“, wo die Sängerschaft ihrem Führer ein wohlgeordnetes Begrüßungsbanquet veranstaltete.

Schwarzwalder-Skimeisterschaft für 1935 in Schonach

Zum Ort der Austragung der Schwarzwalder-Skimeisterschaft für 1935 ist Schonach durch den Skiclub Schwarzwald als Gau 14 im Deutschen Skiverband ausserwählt worden. Als Austragungstag wurde der 19. und 20. Januar 1935 festgesetzt. Zum Austrag kommen Langlauf, Jungmannenlauf, Abfahrts- und Slalomlauf und Sprunglauf.

Kraftfahrer, nehmt Rücksicht bei Straßenbauarbeiten

In zahlreichen Gegenden geben von den Wegebaupflichtigen und Unternehmern bei den zuständigen Behörden fortlaufend Klagen darüber ein, daß die Kraftfahrer durch die große Zahl von Baustellen zur Zeit behindert werden, so dürfen sie doch nie vergessen, daß diese vielen Bauvorhaben letzten Endes dem Kraftfahrverkehr zugute kommen. Ein rücksichtsloses Fahren an diesen Stellen bedeutet nicht nur

eine Gefährdung des eigenen, sondern auch anderer Fahrzeuge und insbesondere der Arbeiterkraft an den Baustellen. Alle Kraftfahrer, insbesondere die Sportkameraden des D.M.G., werden daher eindringlich gebeten, auch hier die nationalsozialistischen Grundsätze zu beachten und unter Verzicht auf einige Minuten

Zeitersparnis mitzuhelfen an dem großen Wert unseres Führers.

Reuthard (bei Bruchsal). (Seinem Leben ein Ende gemacht) hat der in den 40er Jahren stehende Engländer Adam Schäfer. Er erhängte sich infolge von Familienzwistigkeiten.

Rund um die Weinlese

Bruchsaler Weißherbst

Der Bruchsaler Weißherbst fällt ebenso befriedigend aus wie das Rotgewächs. Meistens sind es Rieslingtrauben mit teilweise Edelgewächs; an Mostgewicht wurden 80 bis 87 Grad nach Dechäle festgesetzt. Die Wingerzgenossenschaft birgt in ihrem großen Keller des ehemaligen Hofes u. a. einen ganz vorzüglichen Silvaner; von dem Portugieser ist bereits ein erheblicher Teil verkauft.

Der Walbuler Herbst

In der Gemeinde Walbulm, wo der bekannte Walbuler Rotwein wächst, ist der allgemeine Herbstbeginn auf den 27. September festgesetzt worden. Der Behang ist ein vorzüglicher, so daß mit einem Qualitätswein gerechnet werden kann. In Kappelrodt beginnt der allgemeine Herbst am 1. Oktober, in Bühl-Kappelrodt am 27. September.

Im Oberland

In dem bekannten Weinort Hringen a. R. ist die Weinlese in vollem Gange. Das Mostgewicht bewegt sich zwischen 70 und 90 Grad Dechäle. Von dem süßen Traubenmost gehen täglich acht bis zehn Eisenbahnwagen von hier ab.

In Wolfenweiler will man den Herbstbeginn so lange wie möglich hinausschieben. Dies ist umso eher möglich, als saure Beeren nur sehr selten an den Rebstöcken anzutreffen sind. Mit dem Herbstbeginn rechnet man erst Ende dieser Woche.

Für Schallstadt, Ebringen und Brighingen wurde der allgemeine Herbstbeginn auf Donnerstag, den 27. September, festgesetzt. Obwohl qualitativ wie auch quantitativ verspricht man sich ein gutes Ergebnis.

Starke einsetzende Fäulnis der Trauben machte es notwendig, den für 25. September angelegten Herbstbeginn in Heuweiler um acht Tage vorzuerlegen. Mit dem Ergebnis ist man allgemein zufrieden. Als Nichtpreis wurden 75 bis 85 RM. pro Dm festgesetzt.

Die allgemeine Weinlese für Lanen bei Mühlheim wurde auf 1. Oktober festgesetzt, während am 28. und 29. September eine Vorlese stattfindet. Der Jahrgang 1934 wird wieder die gewohnte Qualität aufweisen.

Neuer Ausbau der Rebkulturen in der Waldshuter Gegend

In Erzingen fand unter Teilnahme der Leitung des Bezirksamts und der zuständigen Landwirtschaftl. Organisationen sowie einer Reihe von Bauern eine Versammlung statt, auf der die Frage zur Erörterung stand, ob der Weinbau im Amtsbezirk Waldshut wieder gefördert werden sollte und welche Maßnahmen hierzu notwendig sind.

Es wurde darauf hingewiesen, daß der Weinbau gerade im Waldshuter Bezirk seit der Jahrhundertwende stark zurückgegangen ist, so daß heute in manchen Gebieten, wo früher schöne Weinberge waren, öde Halben festzustellen sind. In Waldshut selbst waren früher die ganzen Südhänge mit Reben bepflanzt, ebenso in Dogern usw. Krankheiten

und Schädlinge bewirkten dann einen starken Rückgang von Ertrag und Qualität. Da in der benachbarten Schweiz der „Gallauer Rote“, einer der besten Weine, bei ähnlichen Boden- und klimatischen Verhältnissen gedeiht, so kam man überein, auch in der Waldshuter Gegend wieder dem Rebbau erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hierfür wurden verschiedene Verbesserungen, wie richtige Auswahl des Geländes u. vorchriftsmäßiges Rigolen, bessere Pflanzanlagen ufm. vorgegeben.

Es hat sich auch eine Wingerzgenossenschaft gebildet, die in diesem Jahre bei der Anlieferung des Mostes ganz besonderen Wert auf Qualität legen will. Der gute Ruf des Erzinger Weines müsse wieder hergestellt werden.

145 Grad Mostgewicht in Herzheim

Bei der Weißweinlese übertrafen die Mostgewichte alle Erwartungen, wurden doch dabei Mostgewichte bis 115 Grad nach Dechäle festgesetzt. Aus einem Weinberg in der benannten Lage „Felsenbergerhang“ wurde nun Most geliefert, der das fast ungläublich hohe Gewicht von 145 Grad nach Dechäle hatte. Im filtrierten Zustand wog er 135 Grad.

Im Schweizer Rheintal

Die Regenwochen des August haben im schweizerischen Rheintal sowohl den Ertrag wie auch die Qualität des Weines nicht gerade günstig beeinflusst, so daß teilweise bei der Weinlese ein Drittel der Ernte wegen Fäulnis ausgeschieden werden mußte. Nichtsdestoweniger können die Winger dennoch mit dem Ertrag zufrieden sein.

In Stein a. Rh. ergab sich durchschnittlich ein Mostgewicht von 75 Grad nach Dechäle. Der Preis für Rotwein wurde, je nach Lage und Qualität, auf 1,20 Fr. bis 1,40 Fr. per Liter festgesetzt, für Weißwein von 80 Cents bis ein Franken.

Freuden des Berühmtheins

Der Durlacher Matkäter schreibt an das „R. T.“

Durlach, Villa Zweitschebaum, 24. Sept.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wie ich geschrieben von meim Zweitschebaum aus ins Zimmer von meiner Patin auch, seh i, daß se 's Karlsruher Tagblatt liest. Auf einmal laßt se en Schrei raus, un grummt sich vor lauter Lache. Mensch, denk i, was leßt denn die so lustig? I bin leicht blasi vor Reiziger und hab 's kaum verwardt kenne, bis se aus em Zimmer raus ich, denn, wisse se, i bin vorläufig worre seit fellere Reif nach Karlsruhe, in de Streichholzschachbel! Wie i damals daß beste Zimmer g'lebe hab, wo awer a gar kein Baum und Strauch zu lebe war, do ich mer 's lache vergange, daß kenne se mer glauwe, do haw i mi so uffregt, daß mer heit noch alle meine Wein sittere.

Also, wie se draus ich, mei Patin, schlag ich en Saldo mitte auf die Zeitung, un was

Udet kommt nach Mannheim

Flieger Vizetkommodore Ernst Udet wird am Sonntag, den 14. Oktober, in Mannheim fliegen. Es ist bekannt, daß Udet mit einer Maschine gleichen Typs, mit der er neue Kunstflugfiguren probierte, abstürzte und sich hierbei nur durch einen Fallschirmsprung retten konnte. Er hat in der Zwischenzeit eine Maschine der gleichen Art neu beschafft und wird mit dieser am Flugtag teilnehmen. Die übrigen Programmnummern reihen sich diesem Haupttrumpf würdig an.

Sportfest des Jungbannes „Hardt“ 2/109

Am 20. September wird in Durlach das Sportfest des Jungbannes 2/109 durchgeführt. Hier werden sich die besten Mannschaften der Stämme im Bierkampf messen. Es gilt hier nicht, den besten Mann, sondern die beste Mannschaft herauszufinden, die sich dann am 14. Oktober mit den Spitzenmannschaften sämtlicher Jungbanne des Gebietes messen werden.

Schwere Verwüstungen im Bahnhofsgelände Bonndorf

Zum Zugunfall

Zu dem Bonndorfer Zugunfall am Montag wird noch ergänzend berichtet, daß der Aufprall des Güterwagens auf das Stationsgebäude außerordentlich heftig war. Der aus Duabersheim erbaute betroffene Teil des Stationsgebäudes stürzte wie ein Kartenhaus zusammen. Im Innern des Stationszimmers wurden große Verwüstungen angerichtet. Der Motor- und die Meldeapparate wurden vernichtet.

Der Lokomotivführer des Unglückszuges bemerkte sofort, daß er auf ein falsches Gleis fuhr, gab alsdann Gegenampf, konnte aber auf der kurzen Strecke von etwa 40-50 Metern den Anprall nicht mehr verhindern. Der Güterwagen wurde vollständig zertrümmert. Um die Einsturzfahrt im Stationsgebäude zu verhindern, wurden die Decke im Stationszimmer und der schwer beschädigte Giebel am Stationsgebäude gestützt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 000 RM.

Bubenheim (Pfalz). Tot aufgefunden wurde der langjährige 1. Bürgermeister Jakob Riffinger, oberhalb des neuen Friedhofes. Neben ihm lag ein Jagdgewehr, mit dem sich Riffinger einen Schrotschuß in den Hinterkopf beigebracht hatte. Der Lebensmüde litt seit einigen Tagen an seelischen Depressionen. Er erfreute sich in der ganzen Gemeinde großer Achtung und Beliebtheit.

METZ

HERMANN UND CO

"gut leben" ... "sparsam wirtschaften"

Makkaroni ... leicht
Spaghetti ... gefärbt
Gemüsenucln ...

-.32

LEBENSMITTEL

Unser bestes Mehl **1.08**

Stadion Auszug ... 5%

Wurstwaren	Gemüse / Obst	Kolonialwaren	Offene Marmeladen und Konfitüren
Griebenwurst ... Pfund -.50	Blumenkohl frisch von hiesiger Gärtnerel. ... Kopf -.10	Linsen -.25	Gmscht. Marmelade -.45
Schwartenmagen weiß -.50	Frischer Spinat. 3 Pfund -.15	Neuer Grünkern ganz -.42	Aprikos.-Marmelade aus getrockneten Früchten -.55
Krakauer Pfund -.65	Frische Bohnen 3 Pfund -.24	Salatöel Liter 1.-	Preißelbeeren -.55
Hamburg. Landleberwurst Pfund -.65	Frische Feuerbohnen 3 -.15	Erdnuß-Oel Liter 1.20	Himbeer- od. Johannebeere- Konfi- Erdbeer- od. Aprikosen- / türre -.65
Blut- u. Leberpreffack -.75	Frische Pfifferlinge 3 -.95	Kaffee täglich frisch Haushalt-Mischung -.45	Kronenkraut .. (Syrup) -.30
Fleischwurst Pfund -.75	Kartoffeln Eppinger gelbe Industrie 10 Pfund -.42	Guatemala-Mexico mit Usambara (Deutsch-Ost) -.55	Weine vom Faß
Dörrfleisch Pfund 1.20	Deutsche Tafeläpfel Boskop, Goldparmenen, Transparent -.15	Spezial-Mischung -.70	Neuer süßer Wein Liter -.75
Neue Bismarckheringe 1 Liter-Dose -.76	Neue Kranzfeigen .. -.28	Tee	Johannisbeer- " " -.75
Neue Rollmops " -.76	Neue Nüsse -.16	Sumatra-Java-Mischung aromatisch lieblich im Geschmack, 100 gr. -.88 50 gr. -.45 25 gr. -.25	Maikammerer weiß " -.75
" Kronsardinen 1/2 Lit.-Dose -.43	EB-Kastanien -.10	Ostfriesische Mischung voll, kräftig, 100 gr. 1.15 50 gr. -.60	Ober-Ingelheimer " -.85
" Bratheringe -.43	Quitten 3 -.18		Nierstein-Domthal, 1.-
Salzheringe neue deutsche 10 Stück -.50 Milchner 10 St. -.75	Preißelbeeren -.15		

Pastorenbirnen zum Einlagern 20% **-.95**

Milchreis gute Qualität **-.23**

Sultaninen 1 **-.30** 2 **-.55**

Kakao (stark entölt) **-.85**

Nordd. Salami im Ganzen... **1.25**

Ostpreuß. halbl. Teller 20% Fett i. T. **-.70**

Was Baden besonders interessiert:

Die Wasserstraßen in der Volkswirtschaft

Gestern und heute — Ihr unantastbares Lebensrecht
Autobahn und Strom

Das Verkehrsbedürfnis eines Landes ist im Leben und in der Arbeit seines Volkes begründet. Der Verkehr ist ein Glied in der Arbeit und Produktion eines Volkes. Wenn man die Verkehrswege in der Reihenfolge Landstraße, Wasserstraße, Eisenbahn aufzählt, so wird das der geschichtlichen Entwicklung entsprechen, wenn man auch Zweifel darüber haben mag, ob nicht die Wasserstraße gleiches Alter wie die Landstraße aufweist. Jedenfalls reicht die Benutzung der Ströme und Flüsse als Verkehrswege weit zurück. Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Bedeutung der Wasserstraßen durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes in der Welt wesentlich zurückgedrängt. Erst als die durch die Eisenbahnen bedingte Umlagerung des Verkehrs vollendet war, kamen die Wasserstraßen wieder zur Geltung und übernahmen einen Teil des vorhandenen Verkehrsbedürfnisses.

Heute teilen sich Landstraße, Wasserstraße und Eisenbahn in die Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses, der fahrplanlose Luftweg ist am Beginn seiner Ausgestaltung. Bei den Wasserstraßen spielt nur der Güterverkehr eine Rolle und auch davon wieder nur eine bestimmte Art: die Beförderung des Massengutes auf weite Entfernungen, bei dem es nicht auf Schnelligkeit, sondern auf Billigkeit ankommt. Die Statistik zeigt, daß die Wasserstraßen nach Tonnen gemessen rd. ein Fünftel des von der Eisenbahn und Wasserstraße zusammen geleisteten Güterverkehrs übernehmen. Dieses Verhältnis blieb abgesehen von kleineren Schwankungen immer gleich. Weiter wissen wir, daß die Wasserstraßen für den Außenhandel eine große Rolle spielen.

Die natürliche Grundlage des Wasserverkehrs sind die schiffbaren Ströme und Flüsse. Gerade wir in Deutschland sind auf unserem Raume in dieser Hinsicht gut bedacht. Die Ströme der norddeutschen Tiefebene, weiter der Rhein, und die Donau sind das Gerippe unseres deutschen Wasserstraßennetzes. Diese Ströme in ihrer Schiffbarkeit möglichst weit hinauf zu verbessern, ist die eigentliche Aufgabe, die uns in Deutschland bei der Schaffung des deutschen Wasserstraßennetzes gestellt ist. Korrekturen im Unter- und Mittellauf, Niedrigwasserregulierungen und Kanalisierung im oberen Lauf sind die Mittel, um der Schifffahrt den Weg immer weiter stromauf und mit immer größeren Schiffstufen zu sichern.

Dabei darf nie übersehen werden, daß wir auch den Erfordernissen einer richtigen Wasserwirtschaft Rechnung tragen müssen, z. B. der Strom, als Vorläufer für Hochwasser und Eis, für Bes- und Entwässerung, für Kraftgewinnung und Landeskultur. Je dichter die Besiedlung, je höher entwickelt das Land, desto schwieriger wird die Aufgabe, die vielseitigen Interessen der Wasserwirtschaft zum Ausgleich zu bringen.

Die beim Seeschiff, ist auch beim Binnen-schiff die Größe reich anwachsend. Und diese Steigerung hat ihrerseits wieder neue Anforderungen an die Wasserstraße gestellt. Bezüglich des Baustoffes herrscht heute das eiserne Schiff jedenfalls in dem weitlichen Teil des deutschen Wasserstraßennetzes vor. Die letzten Jahre haben auch eine starke Zunahme der Selbstfahrer gebracht. Mit ihnen kommt in den Wasserstraßenverkehr das Streben nach größerer Schnelligkeit, das wiederum auf die Landstraße sich auswirkt. Bis jetzt hat sich gerade im Wasserverkehr der Gedanke nach Steigerung der Reisegeschwindigkeit — sehr im Gegensatz zur Eisenbahn und Autostraße — nicht geltend gemacht; das Wasserstraßennetz ist derart, daß es längere Reisezeit verträgt.

Mit dem größeren und höherwertigeren Fahrzeug werden auch größere Anforderungen an die Lade- und Verschörrichtungen in den Häfen gestellt. Es ist eine Glanztat, daß in dieser Hinsicht unsere deutschen Häfen anderen voranziehen.

Die Wasserstraßen haben bei uns in Deutschland ihre Berechtigung sich schon wiederholt erkämpfen müssen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als das Eisenbahnnetz unachtfertig war, hat man der Landstraße und der Wasserstraße das Ende vorausgesagt. Es ist anders geworden.

Der Kampf ist abgeklaut, man spricht heute nicht mehr vom „Zuschütten der Wasserstraßen“, man hat ihre Berechtigung und Notwendigkeit für eine bestimmte Art des Verkehrs wieder anerkannt.

In diesen letzten Jahren hat sich auch das Verkehrsproblem verlagert, die Landstraße ist wieder mächtig in den Vordergrund gerückt und ist sogar durch das Auto derzeit zum Mittelpunkt geworden. Die Zusammenarbeit der Verkehrswege ist das heutige Problem unserer Volkswirtschaft. Es ist nicht richtig, zu sagen, mit der Weiterentwicklung der Wasserstraßen und dem Bau der Autobahnstraßen werde die Fassungsvermögen des Verkehrsapparates zu groß. Es ist ein der Technik eingetragenes Gesetz, daß neue Verkehrswege auch wieder neuen Verkehr schaffen.

Geh. Rat Prof. Dr. Dantscher

Lampertheim (Hessen). (Blutvergiftung durch Rauchen.) Der 24jährige Schuhmacher Karl Stutz von hier litt an einem Jagdgeschwür. Trotzdem konnte er das Rauchen nicht lassen. Es trat Blutvergiftung ein, die Stutz das Leben kostete. Er hatte erst vor kurzem geheiratet.

Ums Monatsende im Land

Verlängerter Weidebetrieb im Hochschwarzwald

Die ausnehmend prächtige und warme Spätsommerwitterung wird in diesem Jahre einen zeitlich ausgedehnten Weidebetrieb ermöglichen. Die Regenfälle im August und die nachfolgende intensive Sonnenbestrahlung haben ein kräftiges Wachstum des Berggrases ermöglicht. Am Feldberg, Velchen, Kandel und auf anderen Hochflächen sind noch sämtliche Herden der Talgemeinden auf den Weiden, wo sich reichliches und ausgezeichnetes Futter vorfindet. Selbst die Frühtemperaturen liegen zur Zeit nur wenig unter 10 Grad Wärme; auch steht nach der gegenwärtigen Lage kein frühzeitiger herblicher Wettereinbruch auf den Gebirgsstämmen zu erwarten.

Die Acherner Kleinriedlung in Angriff genommen

Der erste Spatenstich in Achern zur vorläufigen Kleinriedlung ist erfolgt. Sie wird auf stadteigenem Gelände im Gewann Gebhardsweg errichtet. Insgesamt siedeln sich dort zunächst 15 Familien — Arbeiter, Kurzarbeiter und Erwerbslose aus Achern — an, die in sieben Doppelhäusern und einem Einfamilienhaus ihre künftige Wohnung finden werden. Achern soll einen Stadtgarten erhalten. Man hat hierfür einen hübschen Platz ausgesucht. Damit geht ein lang gehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung.

Herbstliches vom Kappel Tal

Die jungen Handwerksmeister von Kappelrodach, die in diesem und im letzten Jahre ihre Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Karlsruhe mit gutem Erfolg abgelegt hatten, verammelten sich im Gasthaus zur Sonne zu einer schönen Feiertunde.

Am Sonntag fand im „Löwen“ eine sehr gut besuchte Bauernversammlung statt. Ortsbauernführer Hund begrüßte insbesondere Bittermeier Sutterer und Kreisbauernführer Höll von Kappelwink. Zum Vorsitzenden des Bauernvereins wurde Herr Köninger einstimmig gewählt. Betr. Futterversorgung wurde darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Futter an Privatleute gestattet sei. Auch habe die Gemeinde eine Einrede gemacht, daß die Bergbauern, die ihre Milch nicht abliefern können, ihre Butter auf den Markt bringen dürfen. Als Weinpreis wurde für Kappelrodacher Weißherbst 50 RM. für den Sektoliter und für Rotwein 65 RM. als Mindestpreis festgesetzt.

Kleine Rundschau

Frozheim. (Eine Frozheimer Schlagetergedenk Münze) wurde von der einheimischen Prägeanstalt B. H. Mayer herausgegeben. Die Münze soll für sportliche Leistungen verliehen werden.

Oftersheim (bei Schweighausen). (Der „Steinadler“ aufgefunden.) Das Flugmodell „Steinadler“, das von dem Hermann Steinle von der Fliegerortsgruppe Hohenheim gebaut worden ist und am letzten Sonntag bei einem Flug verschunden war, ist in einem Rübenacker bei Oftersheim aufgefunden und seinem Eigentümer wieder zugeflogen worden.

Mießfeld bei Sinsheim (Elsenz). (Der letzte Altveteran.) Der frühere Schlossgärtner Valentin Wacker feierte seinen 89. Geburtstag. Er machte die Feldzüge 1866, sowie 1870/71 beim Ulmer Infanterieregiment mit, war sein Leben lang ein begeisterter Sangesbruder und ein ebensolcher Verehrer der nationalen Sache.

Baden-Baden. (Holzschmuckkurse.) Am 1. Oktober beginnen an der hiesigen Gewerbeschule für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren Kurse im Modellieren und Schnitzen von Holzgegenständen und im Krippenbau. Die Kurse stellen sich ganz in den Dienst echter Volkskunst, ihrer Förderung und Erhaltung; sie geben den Kopf- und Handarbeitern Gelegenheit, sich schöpferisch zu betätigen.

Desselsdorf. (Vom Tabakmarkt.) Der Unfall an Grumpen wird hier auf zirka 100 Zentner geschätzt. 22 Pfänder von hier wollen im nächsten Jahr Tabak anstellen.

el-Auenheim (Amt Rehl). (87. Geburtstag.) Dieser Tage konnte die älteste Frau unserer

Gemeinde, Frau Barbara Maag, ihren 87. Geburtstag begehen. Die Jubilarin ist noch körperlich und geistig rüstig. Möge ihr noch ein langer Lebensabend beschieden sein.

el-Sand (Amt Rehl). (Arbeitsbeschaffung.) Zur Zeit erhält unter altes Schulhaus ein neues Gewand und geht auch die bei dem Schulhaus errichtete Milchzentrale ihrer Vollendung entgegen, und so wird das Dorfbild durch die beiden Gebäulichkeiten bereichert und verschönt.

Offenburg. (Züchtiger Unfall.) Ein im hiesigen Bahnhof beschäftigter Schlosser wurde von einer Lokomotive angefahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag.

Achern. (Der älteste Einwohner, Perfmeister i. R. Alois Wittmer, vollendete sein 90. Lebensjahr. Obwohl schon bei Ausbruch des Weltkrieges für den Ruhestand vorgesehen, verließ er seinen Dienst an der Anstalt Illenau bis zu seinem 75. Lebensjahr.)

Triberg. (40jähriges Jubiläum.) Geistl. Rat Fries kam in diesen Tagen auf eine 40-jährige, segensreiche Wirksamkeit in unserer Stadt zurückzublicken. Am nächsten Sonntag wird unter Anteilnahme der ganzen Pfarrgemeinde die Jubelfeier stattfinden.

Freiburg. (Verlängerung der Bauvergütungen.) Im Interesse einer weiteren Förderung der Neubautätigkeit gerade während des bevorstehenden Winters hat der Stadtrat beschlossen, die bisherigen Bauvergütungen in vollem Umfang bis zum 1. März 1935 aufrecht zu erhalten.

Konstanz. (Der Wasserflugbetrieb.) Flugkapitän Trudenbrodt hat von Anfang Mai bis heute mit dem Dornierflugboot D 857 insgesamt 7000 Fluggäste ohne jeden Unfall befördert (im Sommer 1933 waren es 4958) und rund 35 700 Kilometer in der Luft zurückgelegt (im Vorjahr rund 26 000).

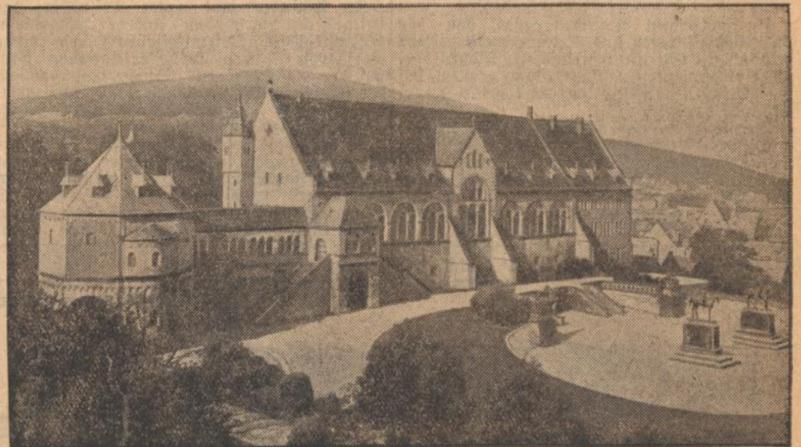
Förderung des Jugendwanderns

Der Reichsverband der deutschen Jugendherbergen und seine gesamten Gaue haben die Uebernachtungsgebühr in den ihnen gehörigen Jugendherbergen für die Mitglieder der wandernden Gruppen der H. J., des Jungvolks, des BDM. und für Schulklassen auf 20 Pf. herabgesetzt, während die jugendlichen Einzelwanderer nach wie vor den alten Satz zu zahlen haben, der sich um 30 Pf. bewegt.

Somit in den gemeindlichen Jugendherbergen noch höhere Sätze erhoben werden, erscheint es wünschenswert, daß zur Förderung des Jugendwanderns auch die Gemeinden und Gemeindevorstände in den ihnen gehörenden Jugendherbergen die gleiche Senkung der Sätze vornehmen, wie sie vom Reichsjugendherbergsvorstand beschlossen worden ist. Der Deutsche Gemeindegau hat daher die Gemeinden und Gemeindevorstände gebeten, die in der nächsten Zeit von Seiten der Gaue des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen an die Gemeinden und Gemeindevorstände in dieser Richtung ergehende Anregung einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und ihr (wenn irgend möglich) zu entsprechen.

Zum Anlagenverkauf der Hanf-Union Säckingen

Zu den Meldungen über den Verkauf einer Anlage der Hanf-Union AG, Säckingen, wird mitgeteilt, daß lediglich eine kleine Tochtergesellschaft der Hanf-Union Schopfheim, die Industrie-Gesellschaft Säckingen m. b. H., ein seit vielen Jahren stillgelegtes Gelände an ein Konsortium verkauft hat. Der Betrieb der Hanf-Union Schopfheim selbst, der zur Zeit gut beschäftigt ist und befriedigend arbeitet, wird hierdurch in keiner Weise berührt. Ebenso ist an den Besitzverhältnissen des Unternehmens, das bereits vor drei Jahren vom Klimenten-Konzern losgelöst worden ist, keinerlei Veränderung eingetreten.



Die Kaiserpfalz in Goslar, der Stadt des Reichsnährhandes. Im Reihsaal der Kaiserpfalz wird der Führer und Kanzler am 30. September die Bauernabornungen aller deutschen Gaue empfangen.

Wie wird man glücklich?
Täglich einen der „Diener der Gesundheit“ trinken!
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein
halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, machen gesund und damit glücklich um nur wenige Pfennige am Tage.
Überall zu haben.
Vertreter:
Anton Manauer, Mineralwasser-Großvertrieb, Karlsruhe, Goethestr. 29, Tel. 2704
G. Kranich, Bad. Chabesofabrik, Karlsruhe, Marienstraße 48, Telefon 3182

Gelbfleischige
Speisekartoffeln
zur Winterkellierung aus den besten badischen Anbaugeländen liefert in bekannte erstklassiger Qualität und Sortierung frei Keller billigt an Händler, Großverbraucher und Privatz.
Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe
Büro Lauterbergstr. 3 / Lager Schlachthausstr. 11 / Tel. 8000

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“
Rippenheizrohre
Guß- u. schmiedeeisen, Siederohre, Reservoir, T-Träger, Wellen, 1 Part. Drahtseile, Riemen-scheiben u. Lagerböcke hat billig zu verkaufen:
H. DAVID, Karl-Wilhelm-Straße 33, Tel. 5063

Ein Zwiebelpräparat ist
„Paul Anetfeld“
„Saartintur“
dieses hat sich seit über 60 Jahren bei Stuhlpest, Scharlach, Typhus, Cholera, Blau, Diphtherie, alle anderen Mittel verweigert. Vertragen ist empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei Luise Wolf Wwe., Carl-Friedrichstr. 4, Carlshof, Trogerie, Herrenstraße 26/28.
LESER
berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruher Tagblatt inserierenden Geschäfte.

BESTELLSCHEIN
Bitte ausfüllen u. der Trägerin übergeben oder unfrankiert in den Briefkasten stecken.
An die
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14
Ich bestelle hiermit das KARLSRUHER TAGBLATT zum Bezugspreis von Mk. 2.- bei Zustellung durch Trägerin bzw. Mk. 2.42 bei Zustellung durch den Briefträger
Name _____
Beruf _____
Wohnort _____

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KZ"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(18. Fortsetzung)

„Du hast uns noch nicht gesagt, wie du über die ganze Sache denkst“, bemerkte Ermengarde. „Entwickle uns deine Ansicht und die deiner Kollegen. Das interessiert den Herrn Inspektor besonders.“

Jane sah von ihrer Herrin auf Arnold, dann senkte sie den Kopf und machte eine Handbewegung.

„Ich bin ein dummes Mädel, und auch meine Kollegen und die beiden Diener sind nicht in der Lage, den Fall vernünftig zu beurteilen. Henry, der Chauffeur, meint, die braune Kerze sei in Wirklichkeit gar keine Kerze, sondern ein Wortinstrument gewesen, und der Mann, den ich über die Treppe laufen sah, habe sie mit fortgenommen, damit sie nicht in die Hände der Behörde falle. Henry brachte Dinge vor, die so phantastisch und abenteuerlich klangen, daß mir alle darauf hereinfielen. Aber ich halte jetzt nicht mehr daran fest. Ich habe die Kerze selbst in der Hand gehabt. Es handelte sich um eine richtige Kerze. Sie war sogar schon ein Stück heruntergebrannt. Woher sie rührte, kann ich mir freilich nicht vorstellen. Ich habe nie eine braune Kerze gesehen. Und noch weniger kann ich mir denken, wozu sie genommen ist. Ebenso rätselhaft ist es mir, wer der Mann war, der über die Treppe lief, und was er im Hause wollte. Aber all diese Dinge haben mit dem Tod Horlocks nichts zu tun. Der Arzt hat Herzschlag festgestellt, und das bereitet allen Zweifeln ein Ende.“

„Sie erinnern sich genau, daß die Kerze angebrannt war?“ fragte Conny.

„Ganz genau“, nickte das Mädchen entschlossen. „Horlock hat sie sicher gestern Abend bemerkt. Sie pflegte alle Abende bei Kerzenlicht im Bett zu lesen. Dazu hatte sie die Angewohnheit, Kerzen stets mit den Fingern auszulöschen, um ein Nachglimmen des Dochtes und damit den bekannten Geruch zu vermeiden. Dabei hatte sie die Kerze wohl über das Nachttischchen gestoben.“

„Wann begab sich Horlock gestern Abend zu Bett?“

„Gegen neun Uhr“, erwiderte Jane. „Berriet etwas an ihrem Wesen, daß sie krank war, oder litt sie früher einmal an Herzbeschwerden oder dergleichen?“

„Horlock hatte niemals Herzbeschwerden. Sie war außerordentlich rüftig. Um so überraschender ist nunmehr ihr plötzliches Ableben.“

„Niel Ihnen gestern Abend oder im Laufe des Tages irgend etwas an Horlock auf? War sie vielleicht ängstlich oder nervös?“

„Nervös war sie bestimmt nicht“, verneinte Jane. „Nervös hätte man ihr Verhalten eher bezeichnen können. Sie war eigentlich immer nervös, das heißt, sie zankte gern und verlieb bei jeder Gelegenheit ihrem Unwillen Ausdruck. Ich möchte über die Tote nichts sagen. Sie war nicht schlecht, und bestimmt war sie von einer vorbildlichen Pflichten-treue. Die erste Aussage machte ich nur, um Ihre Frage zu beantworten.“

Conny sah nachdenklich auf seine Hände nieder, dann wandte er sich wieder an das Mädchen.

„Können Sie mir ein Stück Papier verschaffen, auf das Horlock einige Zeilen schrieb? Ihre Handschrift würde mich interessieren.“

„Das ist mir leicht möglich“, nickte Jane. „Horlock machte erst vorgestern ein paar Eintragungen in das Küchensbuch. Ich werde Ihnen daselbe bringen.“

Sie verließ den Salon und kam wenig später mit dem bezeichneten Buch zurück, das sie Conny aufgeschlagen entgegen hielt. Der Inspektor hatte ein gutes Gedächtnis und erkannte auf den ersten Blick, daß die vorgelegte Schrift mit der jenes Briefes in allem harmonierte. Es war das gleiche feine, scharf leserliche Bild. Er reichte das Buch zurück und erhob sich. Ermengarde sah ihn prüfend an, nachdem sich Jane entfernt hatte.

„Darf ich erfahren, zu welcher Ansicht Sie gelangt sind, Herr Inspektor? Finden Sie irgend etwas Ungewöhnliches am Tode meiner Dienerin?“

„Nein“, schüttelte Arnold den Kopf. „Ich stellte die Fragen an Ihre Dienerin lediglich deshalb, um Aufklärung über die von Ihnen vorgebrachten Andeutungen zu erlangen. Es ist alles in Ordnung, und ich danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit.“

Damit verabschiedete sich Conny. Er fuhr nach Park-Lane und traf seinen Vater zu Hause an. Septimus hatte eben gefrühstückt und war guter Laune.

„Gut, daß du kommst“, sagte er, sich erhebend. „Vacey ist auf den Heim gegangen. Ich glaube aber, daß du enttäuscht sein wirst. Ich habe jedenfalls mit seiner Schrift nichts anfangen können. Sie gleicht in nichts derjen-

gen jenes Briefes, in dem ich in Marlons Büro bestellte wurde. Und Vacey hat gestern seine Schrift sicher nicht verstellt. Ich habe ihm zugehört. Er schrieb rasch und hemmungslos. Es ist ja möglich, daß er früher seine Schrift verstellte, aber ich glaube nicht recht daran.“

Hochzeit / Heitere Skizze von Alfred Semerau

Man munkelte schon lange an Bord, daß mit Kapitän Ohlers etwas nicht in Ordnung sei. Er war nachdenklich und zerstreut, runzelte die Stirn und gab kurze barocke Antworten, ohne daß jemand wußte, warum, schwast bunte Zeug mit Steuermann und Bootsmann und ging, als sie wieder dabeim waren, Abend für Abend in das gleiche schmucke, kleine Haus mit grünen Fensterrahmen und blühendem Vorgarten, das, wie man bald an Bord wußte, der Kapitänswitwe Faber gehörte.

Aber er ging nicht etwa — auch darüber wurde man sich bald klar — wegen der stillen Witwe dahin, der keiner anlab, daß sie bereits fünfundsiebzig war. Es dauerte auch nicht lange, da trug der Kapitän einen breiten Ring. Und jetzt wußte man, daß die Sache mit der jungen Blondin Marie Faber in Ordnung war.

Es gab eine Beratung von beträchtlicher Dauer an Bord, welche offizielle Stellung man zu dem glücklichen Ereignis nehmen sollte. Aber ehe man sich darüber schlüssig geworden war, erledigte der Kapitän die Sache rasch und ungezwungen. Er lud Steuermann Jensen zu seiner Hochzeit und sagte ihm, daß er auch den Bootsmann laden würde.

Jensens braunes, rissiges Gesicht erstarrte. Er schüttelte den Kopf und lehnte mit umständlichen Dank ab: Er wisse nicht auf solch eine feine Hochzeit.

Der Kapitän erklärte, das sei Unsinn. Was hieß seine Hochzeit! Marie Faber war Kapitänswitwe, ein richtiges Seemannsmädel und würde eine rechte Seemannsrau werden, und ein ehrlicher Seemann paßt überall hin, auch auf die feinste Hochzeit. Aber davon wäre hier keine Rede, es sollte eine hübsche, einfache Hochzeit, wenn auch in aller Fröhllichkeit, werden.

Es wurde wirklich nur eine hübsche einfache Hochzeit, wenn auch nicht ganz so einfach und klein, wie Ohlers gesagt hatte.

Auch die Predigt war fein und ganz nach dem Herzen Jensens, der sich so herausgehoben hatte, daß man ihn kaum wiedererkannte. Der alte Pastor mit seinem grauen anstrahlenden Kinnbart verließ die Ehe mit einem Schiff. Es gab für beide ruhige Tage, aber auch Stürme, für beide Freude und Ungemach. Der Mann müsse mit starker Hand und sicherem Blick das Steuer führen und das Schiff sorglich an Fels und Klippen vorbeifahren. Die Frau solle ihm treu zur Seite stehen, nicht in Gefahr und Not verfallen und nicht im guten Tagen übermütig werden.

Hier konnte die stillfide Witwe, wohl in Erinnerung an ihre eigene Hochzeitspredigt, die Nahrung nicht unterdrücken, sie schluckte hörbar und sprach beiseite auch davon, als sie beim Festessen neben Jensen saß.

Es gefiel ihm, daß sie mit solcher Achtung und Anerkennung von ihrem verstorbenen Manne sprach, und er verlor immer mehr seine Befangenheit. Auch sein Hochzeitsanfang beugte ihn nicht mehr, das verfluchte schwarze Zeug und die steife Wäsche, über die er erst gelehrt hat. Er ließ es sich schmecken und lachte: „Frau Kapitän“, wenn ihm seine Nachbarin noch ein Stück Braten auflegte. „Aber, Frau Kapitän, wenn man mir das bißchen auch bekommt!“

Er stieß mit ihr an und trank auf ihr Wohl. Er erzählte von seinen Reisen mit Laune und Humor, schließlich hörte ihm die ganze kleine Gesellschaft gespannt zu, und Kapitän Ohlers saate zu seiner jungen Frau: „Der alte Vursche ist heute ganz umgekrempelt. Es sollte mich nicht wundern, wenn er nachher auch noch tanzte.“

Jensen tat das wirklich. Erst wollte er nicht, aber die Witwe wußte seine Bedenken zu zerstreuen, und so wagte er sich mit ihr an einen Walzer. Er führte ihn natürlich nicht kunstgerecht aus, aber der gute Wille zeigte über alle Schwächen hinweg.

Die Hochzeitsstimmung wurde immer gemüthlicher, und die Feier endete erst, als die Sonne aufging.

Nach vier Wochen ging's wieder fort. Ohlers litt abermals unter den wechselnden Stimmungen, die man schon vor seiner Hochzeit beobachtet hatte. Er schrieb von jedem Hafen heim, und auch Jensen, der oft in vergnüglichen Gedanken verfunken, auf Deck hin und

Er hatte während dieser Worte seiner Brief-tafel das Blatt entnommen, das ihm Vacey abends zuvor ausgehändigt hatte. Arnold unterzog die Schrift einer eingehenden Prüfung und verglich sie mit der des bewußten Briefes. Nach einer Weile nickte er gelassen.

„Diese beiden Schriften haben nichts miteinander zu tun“, befätigte er. „Es ist deswegen aber dennoch nicht ausgeschlossen, daß sich Vacey einen Scherz erlaubte, obwohl ich diese Auffassung nicht hege. Nun zu einer anderen Sache.“ Der Inspektor setzte sich und zündete sich eine Zigarette an. „Du bist doch gelegentlich mit Horlock, der Dienerin von Ermengarde, zusammengetroffen. Was ist das für eine Person? Ich meine, ist sie hysterisch oder legte sie andere, ähnliche Eigenschaften an den Tag?“

„Abolut nicht“, verneinte Septimus Conny. „Horlock ist im Gegenteil eine äußerst zuverlässige Person. Ich kam zu Lebzeiten Burns

oft in dessen Haus und freute mich jedesmal der biedereren Alken, die ihrer Herrschaft mit Leib und Seele ergeben war. In letzter Zeit ist freilich gewissermaßen ein Wandel eingetreten. Und das ist nur logisch, wenn man um die Zustände Bescheid weiß.“

Arnold hatte befriedigt zugehört. Er holte Horlocks Brief hervor und reichte ihn seinem Vater. Septimus griff nach dem Schreiben und las es mit steigender Unruhe durch. Dann warf er einen Blick auf seine Uhr.

„Wart du schon bei ihr?“ fragte er atemlos. „Ich komme soeben von Horlock zurück“, nickte Arnold. „Eine Frage noch: Glaubst du, daß die Frau zwingende Gründe hatte, dieses Schreiben an mich abzufassen?“

„Zweifellos“, befätigte der Fabrikbesitzer mit aller Entschiedenheit. „Horlock wußte, was sie tat. Und wenn sie dich zu sich bat, so mußte sie eine ganz besondere Ursache dazu veranlassen. Aber nun stelle mich nicht länger auf die Folter. Was wollte sie von dir?“

„Das konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen“, verlegte Arnold.

„Hast du sie nicht getroffen oder war Mich Ermengarde zu Hause?“ unterbrach ihn sein Vater.

„Mich Ermengarde war zu Hause“, befätigte der Inspektor. „Das wäre aber nebenächlich gewesen. Mein Besuch verlief deshalb vergeblich, weil Horlock in der vergangenen Nacht ermordet worden ist.“

12.

Septimus fuhr von seinem Stuhl empor, und seine erweiterten Augen flammten wie Kristallkugeln.

„Ermordet — —?“ leuchtete er. „Horlock ermordet?“ Er holte hörbar Atem und mußte sich an der Tischkante festhalten. Dann sanken seine Hände schwer auf Arnolds Schultern. „Sag, daß es nicht wahr ist, Junge“, flüsterte er mit schwankender Stimme. „Der erzähle mir alles — — wie ist es vor sich gegangen?“

Der Inspektor drückte den Erregten auf seinen Stuhl zurück und berichtete ihm alles, was zu berichten war. Der Doktor hat Herzschlag festgestellt“, schloß er seine Ausführungen. „Das mag richtig sein. Der Tatbestand lag so einfach und klar, daß der Arzt auf keinerlei besondere Gedanken verfiel. Er wußte nichts von dem Brief, den mir Horlock geschrieben hatte, und nichts von dieser mysteriösen braunen Kerze. Die Akte wurde aus dem Wege geräumt, weil sie gewissen Leuten lästig war. Du verstehst mich? Die Untersuchung der Leiche wird die Michtigkeit meiner Ueberzeugung ergeben. Allerdings wird diese Untersuchung völlig geheim vorgenommen werden, damit in die Öffentlichkeit nichts durchsickert. Dies ist für die weitere Entwicklung der Dinge unbedingt notwendig. Ich habe den Doktor, der den Totenschein ausstellte, und Ermengarde auf ihrem harmlosen Glauben gelassen. Ermengarde ist an der Sache jedenfalls völlig unschuldig.“

Septimus hatte seine Fassung langsam wiedererlangt.

„Wie kommt du eigentlich zu dieser Ueberzeugung, wenn doch die Leiche keinerlei Spuren von Gewalttätigkeit zeigt?“ fragte er kopfschüttelnd.

Arnold stieß den Rauch seiner Zigarette durch die Nase.

„Das ist schwer zu sagen, und ich folge dabei mehr meinem Instinkt als gegebenen Tatsachen. In erster Linie erscheint Horlocks Tod im Zusammenhang mit ihrem Brief sehr auffällig. Sie wußte von einem Verbrechen, das ich verwickelt hatte. Bevor sie sich genauer erklären konnte, starb sie. Das ist ein Umstand, der zu denken gibt. Dann die braune Kerze, die Ermengards Hofe vor dem Bett der Toten fand. Im ganzen Hause war niemals zuvor eine ähnliche Kerze im Gebrauch gewesen. Das wäre nun freilich bedeutungslos gewesen. Die Kerze interessierte mich erst, als ich erfuhr, daß sie von einem unbekanntem Eindringling fortgeschafft worden sei. Jane ist bereit, einen Eid darauf abzulegen, daß der Mann, den sie in früherer Morgenstunde im Hause gesehen hat, die Kerze mit sich fortnahm.“

(Fortsetzung folgt.)



Generalprobe zur Celler Hengstparade die in traditioneller Weise am 27. September veranstaltet wird; Eine altrömische Quadriga wird vorgefahren

Der falsche Zäfarewitsch

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Viktor August Prokoff

Wissen Sie, wo Wiß liegt? Auf 58 Grad nördlicher Breite und 85 Grad östlicher Länge. Diese Ortsbestimmung dürfte genügen, und ich will nur hinzufügen, daß es eine Kreisstadt im südwestlichen Sibirien ist. Es herrscht dort ein sibirisches Klima von der Eigenart, daß es beispielsweise im September nach empfindlich kühlen Nächten über Tag noch heiß werden kann. Davon konnte sich der Telegraphenbeamte Afanassi Petrowitsch Zypkin am 19. September 1919 überzeugen. Er hatte zwar keinen weiten Weg vom Telegraphenamt zu seiner Wohnung, aber als er jetzt über den staubigen ungepflasterten Marktplatz ging, fengte die Sonne förmlich durch das Dunkelblau seiner Beamtenuniform. Eine kalte Oroschka und ein gartes Hüfnerfräse erwarteten ihn, und bevor er seinen Nachmittagsdienst antrat, zog er sich die leichte Sommeruniform an.

Afanassi Petrowitsch Zypkin betrat das Amtszimmer, löste seinen Kollegen ab und nahm seine vor der Mittagspause unterbrochene Lektüre „Um die Berken der Stiefschwester“ wieder vor. Zypkin war gerade bei der spannenden Stelle, wo der Fürst an die Reiche der erdolchten Stiefschwester tritt und finstere Verdachtgedanken gegen den Onkel der Ermordeten, der eigentlich sein Vater ist, was der Fürst aber noch nicht weiß, in ihm austauschen, als der Telegraphenapparat zu ticken begann. Derartige Störungen am Nachmittag kamen unermüdet. Die paar Dienstelegramme waren vormittags erledigt worden. Zivilisten telegraphierten in diesen Zeiten des Bürgerkrieges so gut wie gar nicht. Also weshalb ließ man den Beamten bei der Hitze nicht in Ruhe? Verstimmt griff er unter die Schreibtaste nach dem sich hervorringelnden Papierstreifen und las gelangweilt den Aufgabebort Kosch-Agatich, eine elende Poststation an der russisch-mongolischen Grenze. Aber dann weiteten sich seine Augen. Afanassi Petrowitsch Zypkin begann zu zittern. Das war doch nicht möglich, aber nein, sein geliebtes Auge hatte sich nicht getäuscht, die Morsezeichen ergaben ohne jeden Zweifel ein Telegramm folgenden Inhalts: „Ich will nicht durch die Hand der Volkshewisten umkommen und bitte um militärischen Schutz. Zäfarewitsch Alexei.“

In Zypkins Gehirn überstürzten sich die Gedanken: also hatten die sibirischen Bauern recht gehabt mit ihrem Gerede, daß nicht alle Glieder der Zarenfamilie in Jekaterinburg umgekommen seien. Also der Thronfolger, der Zäfarewitsch Alexei war dem Tode entgangen und er, der Telegraphenbeamte Afanassi Petrowitsch Zypkin, der erste Beamte, der das erfuhr. Welche Möglichkeiten eröffneten sich da! Um die rote Armees hand es gerade sehr schlecht, Kolschak und Denikin drangen von Osten und Süden gegen Moskau vor. Wenn sich jetzt der gerettete Thronfolger an die Spitze der Armee stellte, welche Begeisterung würde die Soldaten der Weißen Armeen erfassen, in wenigen Wochen könnten sie siegreich in Moskau und Petersburg einziehen, Krönung des neuen

Zaren Alexei erzwingen. Er, Zypkin, würde der erste gewesen sein, der sich ihm zur Verfügung stellte! Er konnte Direktor des Haupttelegraphenamtes in Petersburg werden, vielleicht sogar Postminister! Die Ausichten betäubten ihn, aber er rief sich zusammen. Zunächst mußte also die Antwort nach Kosch-Agatich telegraphiert werden. Da fiel Zypkins Blick auf seine fleckige Sommeruniform... Nein, so konnte er seinem zukünftigen Zaren die Antwort nicht telegraphieren. Er stürzte aus dem Amt, über den Platz, die Treppe hinauf zu seiner Wohnung und zog so heftig an dem Glodenzug, daß der rostige Draht ritz und das Gebimmel jählings verstummte. Er trommelte nun mit beiden Fäusten gegen die Wohnungstür, stieß die ihm schredensbleich öffnende Tuba beiseite und brüllte: „Meine Paradeuniform, meine Paradeuniform! Sieh nicht da wie eine blöde Kuh, sondern hilf mir lieber beim Umkleiden!“ Es dauerte eine Weile, bis Tuba den Schlüssel zur Wollentruhe gefunden hatte. Lobend zwängte sich Zypkin in die ihm etwas eng gewordene Uniform und stürzte ins Amt. Dort gewann er seine Fassung wieder, setzte sich in militärischer Haltung an den Apparat und telegra-

phierte nach Kosch-Agatich: „Eure Kaiserliche Majestät, ich bin Ew. Kaiserlichen Majestät stets treu ergeben geblieben und empfehle mich auch für die Zukunft der Kaiserlichen Gnade. Afanassi Petrowitsch Zypkin, Kollegienassessor.“

Nun benachrichtigte Zypkin die Kommandantur und die Stadtverwaltung. Die Nachricht von dem Austausch des Thronerben brachte alles in höchste Aufregung. Der Großkaufmann Astew stellte zwei Kraftwagen zur Verfügung, mit denen sich eine Abordnung der Militär- und Zivilverwaltung nach Kosch-Agatich begab, um den Zäfarewitsch feierlich einzuholen. Astew erklärte, daß er alle Kosten für den Empfang übernehmen wolle, dagegen sträubte sich die Stadtverwaltung, denn sie wollte sich auch einen Teil der kaiserlichen Gold sichern. Astew und das Stadtoberhaupt gerieten heftig aneinander, jeder warf dem anderen demokratische Gefinnung und Berrat am Zarenhause vor. Zypkin schlichtete den Streit, und man einigte sich, daß die Stadt die Kosten der Ausschmückung übernehmen und ein Frühstück im Rathaus ausrichten, während Astew für die Unterbringung im Hotel und ein Festbankett am Abend sorgen sollte. Zypkin war überall, er fühlte sich für alles verantwortlich und ließ durchblicken, daß der Zäfarewitsch ihn für einen besonderen Kosen vorgezogen habe. Das steigerte Zypkins Ansehen ins Ungemeinliche, und niemand gab sich darüber Rechenschaft, wie denn der Kollegienassessor schon mit

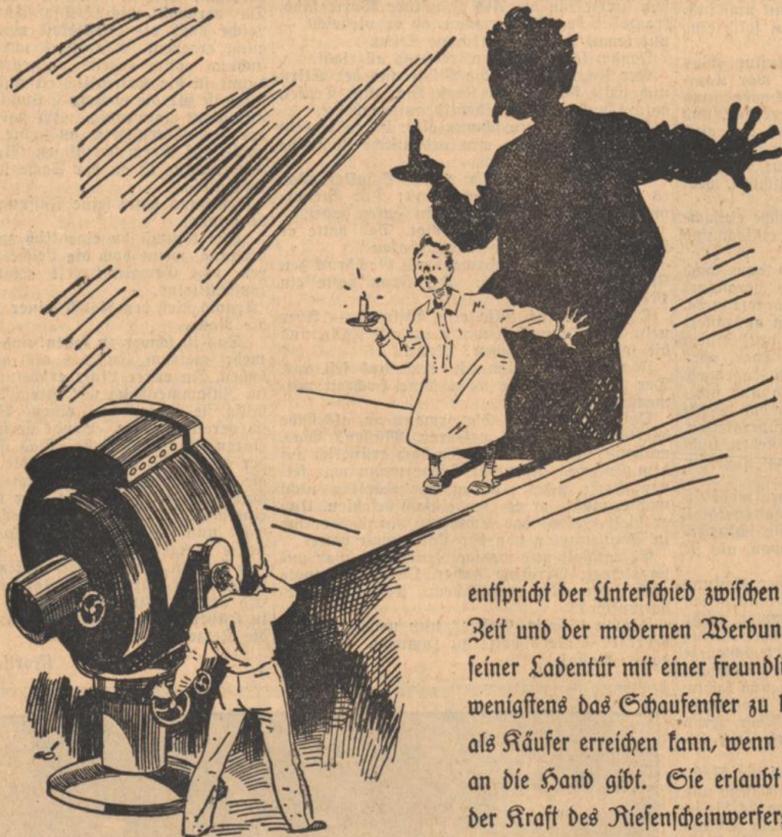
dem erst zu erwartenden Thronfolger in so enge Verbindung getreten sein könnte.

In Wiß schloß in jener Nacht vom 19. zum 20. September 1919 kaum ein Mensch. Zypkin besonders war schon beim ersten Morgengrauen draußen, um die Ausschmückung der Häuser zu überwachen. Im letzten Augenblick ließ er noch den Stadtplatz mit Wasser besprengen, damit die Anfahrt des Zäfarewitsch nicht im braunen sibirischen Staub verschwimmen könnte. Um 12 Uhr war alles auf dem Platz versammelt. Das militärische Aufgebot bestand in einer Kompanie Kosaken und einem Zug Infanterie. Astew hatte eine Musikkapelle zusammenbekommen. Sie trat neben der hölzernen Rathausstreppe an, auf der die Stadtverwaltung nebst den in Wiß vorhandenen Staatsbeamten mit Zypkin an der Spitze und Astew Aufstellung nahmen. Mit der für sibirische Verhältnisse gar nicht erwähnenswerten Verspätung von drei Stunden — der Berechnung nach hätten die Kraftwagen um ein Uhr mittags in Wiß sein können — trat die Kolonne ein, der sich unterwegs noch andere Wagen mit Militär- und Zivilpersonen angeschlossen hatten. Hoch ausgerichtet, mit der weißblauen Fahne in der einen Hand, stand im ersten Wagen ein junger Mann in Marschrockenkleidung. Er zeigte nicht die geringste Bekanntheit mit den in allen Schaufenstern ausgeheilten Widern des einzigen Zarensohnes. Aber das störte die lokale Bevölkerung von Wiß nicht. Bei seinem Anblick dröhnte ein nicht endendes „Urrah“ über den Platz, dann intonierte die Musik die Zarenhymne „Woshe zarja chani“. Der Zäfarewitsch verließ den Wagen und kniete vor dem Rathaus nieder, wobei er sich malerisch mit dem Fahmentuch drapierte. Nach einer Weile sprang er auf, hob die Fahne hoch und begann: „Geliebte Untertanen...“ Er kam nicht weiter. Aus einem grauen Kraftwagen, dessen Anfahrt niemand beachtet hatte, stiegen vier mit Staub bedeckte Offiziere und stürzten sich auf den Zäfarewitsch. Einer von ihnen schrie ihn an: „Bawel Dimitrijewitsch Ruzjato, im Namen des Regenten, des Admirals Kolschak, verhafte ich Sie als Verräter und Ufurpator!“

Der Zentralbehörde in Omsk war es schon seit einiger Zeit bekannt, daß ein ehemaliger Zollbeamter Ruzjato hier und da in Dörfern aufgetaucht war und sich als der Thronfolger Alexei ausgegeben hatte. Als ihr die Vorbereitungen in Wiß gemeldet wurden, befahl sie der Nachrichtenstelle in Barnaul, den Verräter zu verhaften. Die versammelte Bevölkerung machte Miene, den Ufurpator in Schutz zu nehmen. Ein bedrohliches Murren wurde vernnehmbar. Aber der Führer der Kosakenkompanie hatte sich inzwischen unter dem Zuspruch der Nachrichtenoffiziere von dem plumpen Täuschungsversuch überzeugt und ließ die Kosaken langsam gegen die Menge anreiten. Afanassi Petrowitsch wartete die Entwicklung der Dinge nicht ab, unbemerkt drückte er sich aus der Honoratiorenengesellschaft auf der Rathausstreppe und schlich durch die Hintertür in seine Wohnung, wo er sich mit heftigen Magenkrämpfen zu Bett legte. Er ließ sich mehrere Tage lang vom Dienst entschuldigen. Er wurde kein Postminister, und seine Spur verlor sich in dem Grauen, das über Sibirien beim Rückzug der Kolschakarmee im Winter hereinbrach.



Übersicht über die Stadt Omsk, in der Hunderte von Menschen ums Leben kamen.



Kleines Licht! — Was nun...?

Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Spender von Lebenskraft für manchen verzweifelnden Wanderer! Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenscheinwerfer mit seinen Spiegeln Strahlenbataillone anmarschieren läßt, und wenn sie sich dem Wanderer in die Augen stürzen, dann übertönt die Blendung den heiteren Schimmer des Lichts, und die Frage drängt sich auf: „Was nun?...“ Dem Unterschied zwischen dem kleinen Licht und dem großen

entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Empfehlung des Kaufmannes der alten Zeit und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der Kaufmann kann nicht mehr an seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den Käufer einladen, die Ware oder wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel mehr Menschen als Käufer erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnützt, die ihm die Zeitungsanzeige an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, kleinen Lichtes mit der Kraft des Riesenscheinwerfers zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm eine außerordentliche Vermehrung seiner „Schaufenster“

Die Zeitungsanzeige stellt täglich dem Geschäftsmann hellerleuchtete „Schaufenster“ innerhalb jedes Hauses und jeder Familie zur Verfügung. Nicht bloß das; der Werbungtreibende kann nach und nach sein ganzes Lager, jeden Sonderartikel, in seinem gedruckten Schaufenster mit all der Liebesswürdigkeit ausstellen und anbieten, die den alten Geschäftsmann an der Ladentür auszeichnete. Er kann jeden Wunsch des Käufers vorausahnen; auch dessen Wunsch, Preise zu wissen. Das gilt auf dem Lande, für die Kleinstadt, die Mittelstadt und die Großstadt in gleicher Weise:

Die Anzeige in der Zeitung hilft jedem verkaufen!

Badisches Staatstheater

Badische Heimatwoche vom 23.-30. September 1934

Alle gegen Einen, Einer für Alle

Schauspiel von Friedrich Schiller

Freitag, 28. Septbr. Was ihr wollt.

Sind Sie schon Begleiter des Staatstheaters?

Besuchen Sie das herrlich gelegene

Thermalbad SULZBACH

im Renchtal bei Oberkirch

Pensionspreis RM. 4.40 incl. Zimmerpreis RM. 1.50. Trinkhalle im Hause.

Wenn der Teppich unansehnlich

Nimmt man Teppik

für gewöhnlich!

Kilo-Kännchen Mk. 1.30

Alleinverkauf:

Teppich-Haus Kaufmann

Karlsruhe, Ritterstraße 5

Amtliche Anzeigen

Reinigung der Wasserrohrstränge

Vom Donnerstag, den 27. September 1934 ab...

Befanntmachung

Bestirksammachung



Am Einkauf erkennt man die tüchtige Hausfrau.

Lebensmittel

- Salzheringe pur Milchher 10 Stück -85
Salzheringe unsort. 10 Stck. -43 -35
Käse / Butter
Allgäuer Emmentaler 1/2 Pfund -25
Münsterkäse 1/2 Pfund -20
Butterkäse 1/2 Pfund -30
Camembert 1/2 Pfund -28
Kochbutter 1 Pfund 1.25
Landbutter 1 Pfund 1.35
Feine Molkereibutter 1 Pfund 1.45
Mischkaffee 30% Bohnenkaffee Pfund -85
Kakao 1 Pfund -70

stets frisch u. gut!

- Heringssalat 1/2 Pfund -20
Fleischsalat 1/2 Pfund -25
Mayonnaise 1/2 Pfund -20

Kolonialwaren

- Fleischbrühwürfel Dose 10 St. -25
Neue Linsen 10 Pfund -40
Tafelreis 3 Pfund -50
Eier-Stifte 2 -75
Eier-Makkaroni 1 Pfund -65
Hartgrieß-Gemüsenudeln 2 Pfund -65
Blaue deutsche Trauben 3 -50
Kastanien 1/2 Pfund -10
Pastorenbirnen 3 Pfund -24

KNOPF

Zwangsversteigerung

Freitag, den 28. September 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe...

Deforation der Schaufenster zum Erntedankfest 1934

Im Einvernehmen mit der Kreispropagandaleitung geben wir zur Durchführung des Erntedankfestes 1934 am Sonntag, den 30. September...

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung

Zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert das Notariat am Freitag, den 28. September 1934...

Ettlingen-Erntedankfest

Russchank des gutgerateten 1934-er. Tanz in allen Lokalen.

Sonderzüge der Altbahn von Karlsruhe nach Ettlingen

13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30, 16.00, 16.30 Uhr ab Karlsruhe-Altbahnhof...

Bekanntmachung

Wegen Wohnungsübernahme an der Eisenbahnstraße...

Verkäufe

Sonder-Ausstellung

Martha Kropp, Karlsruhe 50 Gemälde vom 25. Sept. bis 4. November 1934

Kunsthaus Gerber

Kaiserstraße 207, 1. Treppe hoch

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung

5 R. T. Nr. 53/33 Am Zwangswege versteigert das unterzeichnete Notariat...

Vermietungen

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Pentr. Lage, Sonnenseite, Erdgeschoss...

4 Zimm.-Wohnung

mit Zubehör in der südlichen Kaiserstraße, mit schöner Aussicht, ohne vis-à-vis, zu vermieten.

Zimmer

6 Z.-Wohn. 2 hübsch möblierte, ohne Nebenzimmer, ohne Küche, sofort zu vermieten.

Zimmer

Sch. möbl. Zimmer p. soj. od. spät. an berufl. G. od. Dame zu vermieten.

Union Lichtspiele

Ab heute Ein Ufa-Tonfilm mit allen Merkmalen echter Ufa-Qualität



Schloss im Süden

Ein Schloss, ein Schloßchen mit einem Drumherum und Innendrin, daß einem das Herz im Leibe lacht.

Gabaret Roland

Start der neuen Saison. Sie sehen Spitzen-Leistungen!

Stellen-Angebote

Lehrling

m. höherer Schulbildung u. vielf. Interesse am Beruf, auf 1. Okt. d. J. gef. Westfäl. Buchhandlung, Karlsruhe 13.

Kaufgesuche

Zahle höchste Preise für getragene Kleider, Schuhe usw. Fruchts. Waldhornstr. 31 (Romme ins Haus)

Kleine Anzeigen

Beste geb-fleischige Kartoffel aus badischen Anbau-gebieten

Bucherer

Zähringerstraße 42 Telefon 392